



**Professor Münsterberg's Appel.**

Gegen die panflawische Tendenz der angloamerikanischen Presse nimmt nun auch Professor Hugo Münsterberg von Harvard University in einem geharnischten Appell das Wort. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes: „Der europäische Krieg brach in unsere Sommerstille schnell und unerwartet herein, aber noch schneller und unerwarteter für jeden Freund von „Fair Play“ war der plötzliche Umschwung der amerikanischen Presse zu Gunsten der Slawen und zu Ungunsten der Deutschen. Was immer Deutschland oder Oesterreich that, wurde mit feindseligen Augen angesehen. Ihre Motive erschienen als anrüchig, ihr Vorgehen als Verstoß gegen die Regeln, sie hätten keine gerechte Sache und keine Moral und wären amerikanischer Feindschaft nicht würdig. Die fabelhaften Thatsachen, welche der Kabel uns meldet, fördern dieses grausame Spiel noch. Der amerikanische Durchschnittsleser hat keine Idee, wie viel Anti-Germanismus in die sogenannten Thatsachen, welche über den Ozean geschickt werden, hineingepreßt werden kann. Er sieht, daß die Nachricht aus Wien oder Berlin datiert ist und er hat keine Ahnung, daß die meisten amerikanischen Korrespondenten auf dem Kontinent seit Jahren enthusiastische Engländer gewesen sind, welche zunächst ihren Zeitungen dienen. Und selbst die wenigen amerikanischen Journalisten am Platz widmen fast ihre ganze Kraft Londoner Zeitungen und empfangen von dort täglich Not und die übliche Portion englischer Beurteilung und englischer Rivalität.“

Aber findet die Neuigkeit wenigstens nach ihrem Empfang „fair play“? Leider nicht. Was die französische oder englische Regierung sagt, steht prunkvoll auf der ersten Seite; die Antwort der deutschen Regierung ist irgend in einem Winkel der fünften Seite verdrückt. Wenn England das Vorgehen der Deutschen in Lugernburg als einen Bruch der Verträge bezeichnet, so wird das in goldhohen Buchstaben gedruckt, aber wenn Deutschland den Nachweis führt, daß es im Rechte ist, so wird das in der kleinsten Schrift gedruckt. Wenn Deutschland durch Belgien durchmarschiert, so teilt Amerika den Lawillen Englands, welcher diesem nur als willkommener Vorwand dient. Aber daß Frankreich durch Belgien und Holland zuerst marschierte, wird in den meisten amerikanischen Zeitungen verschwiegen. Man spielt das BerichterstattungsSpiel sozusagen mit hübschen Würfeln. Hat es wirklich einen Sinn, dem deutschen Kaiser einen Vorwurf daraus zu machen, daß er tatsächlich den Krieg erklärte, während über die russischen feindseligen Äußerungen kein Zweifel mehr möglich war? Ehe Rußlands langsame Mobilmachung vollendet war und ehe Deutschland durch einen solchen Zeitverlust sicherer Vernichtung anheimgefallen war? Biermal drang er in den Jaren, von der Porschiebung von Truppen nach der Grenze abzusehen; auf das bereitwilligste übernahm er es, Oesterreich zu neuen Verhandlungen zu drängen.

Indes der weltweite Kontrast zwischen den beiden feindlichen Zivilisationen war zu tief. Rußland war nicht imstande, von der sich ihm bietenden einzigartigen Chance Gebrauch zu machen, sondern setzte hartnäckig seine Äußerungen fort, indem es darauf rechnete, daß die französischen Geschütze von selbst losgehen würden. Der deutsche Kaiser würde in schamloser Weise seine Pflicht veräußert haben, hätte er ruhig gewartet, bis die russischen Armeen sich aus dem fernem Osten gesammelt hätten. Er mußte daher zu der offiziellen Kriegserklärung schreiten, aber Rußland war es, welches den Krieg angefangen hatte und es gehörte zu den russischen Kriegsplänen, daß Deutschland gezwungen werden sollte, zuerst den Krieg zu erklären. In diesem historischen Augenblick konnten weder Oesterreich, noch Deutschland in Wirklichkeit anders handeln. Der große Konflikt der verschiedenen Zivilisation war notgedrungen größer, als die bloßen Wünsche friedfertiger Einzelner. Wenn es sich aber um einen solchen gigantischen Konflikt der slawischen und der germanischen Kultur handelt, so sollten die Symbo-

thien der fortschrittlichen amerikanischen Nation nicht so absichtlich irreführend in das Lager der Kosaken getrieben worden sein. Die Amerikaner sollten sich nicht freuen, wenn die bunt zusammengewürfelten Gorden des Orients über die Grenze marschieren und die östlichste deutsche Stadt, Königsberg, die Stadt Immanuel Kants, aufs Korn nehmen.“

**Aus der Geschichte des Schießpulvers.**

Du hast das Pulver nicht erfunden! So sagt man wohl zu einem, der eben eine Dummheit gemacht hat. Daß Berthold Schwarz, der Freiburger Mönch, das Pulver erfunden haben soll, ist früher vielfach angenommen worden. Allein: unter den schneidenden Händen der Wissenschaft stirbt, Mär und Märchen. Ob Berthold Schwarz überhaupt gelebt hat, ist nicht erweislich. Eine Handschrift aus dem Germanischen Museum zu Nürnberg aus dem Jahre 1410 bringt uns erste Nachricht. Zimmerlin liegt sein anaeblicher Tod zweiundzwanzig Jahre zurück. Ein Benediktiner soll er gewesen sein und Alchimist, den man um seiner schwarzen Kunst willen vom Leben zum Tode brachte. Sicher ist, daß der Magister Berthold das Pulver nicht erfunden hat. Möglicherweise hat er — so lesen wir in einem Artikel in Ueber Land und Meer betitelt: Von der Pulvererfindung und den ersten Geschützen von S. von Winterfeld — mit allerlei Mischungen herumhandelt, wenn seine Existenz überhaupt als feststehend angenommen werden soll.

Der Vatikanische Coder Nummer 1605, der dem elften Jahrhundert angehört, enthält ein Bild, das den Sturm auf eine Stadtmauer veranschaulicht. In Höhe der Zinnen steht auf einer Sturmlleiter ein Krieger, dessen Hand eine Waffe umspannt, er erinnert an die Hinterladekammern des fünfzehnten Jahrhunderts. Die Waffe gleicht einem oben etwas verjüngten Körper mit einem Hensel, und aus dem Hals sprüht Feuer. Zur Erklärung führt der Chronist an: „Und wenn dann noch einzelne von den Leuten auf der Brücke aus feuerverwendenden Handrohren den Feinden mit ins Gesicht schießen, so werden sie die Vertheidiger der Mauern so einschüchtern, daß sie baldigst ihren Platz räumen, weil sie dem Ansturm der Kämpfer und zugleich der Wut des Feuers nicht standhalten können.“ Es ist bei vorstehender Erklärung bemerkenswert, daß von einem Knall in keiner Weise geredet wird, einzig und allein auf die Feuergarbe ist Rücksicht genommen.

Man kann dieses Bild der Vatikanischen Handschrift in Verbindung bringen mit Mitteilungen, die uns Kaiser Leo 6., der Byzantiner, hinterläßt. In einer seiner Schriften bemerkt er: „Mit Gedonner habe ich das griechische Feuer entladen.“ Verhohlen ist für uns die Art der Zusammenfügung dieses Kriegsmittels vom Porphorus. Vorausichtlich war es eine Mischung von Schwefel, Steinsalz, Sars, Asphalt, gebranntem Kalk, eine Mischung, die, ins Wasser gebracht, sich von selbst entzündet. Bei der Explosion tritt eine Zerreißung der Luft ein, allerdings nicht so stark wie beim Schießpulver.

Bis zur richtigen Verwendung des Pulvers und dann bis zur Anwendung bei Kriegswaffen ist sicher eine lange Zeit vergangen. Die erste sichere Kunde giebt erst Roger Bacon. 1242 erschien sein berühmtes Werk: Ueber die geheimnisvollen Kräfte der Kunst und der Natur, für uns wissenschaftlich von außerordentlicher Bedeutung, aber ein Buch, um dessen willen der Verfasser, der weit über seiner Zeit stand, viel zu leiden hatte. Er schreibt: „Laß das gesammte Gewicht 30 sein, jedoch von Salpeter nehme sieben Teile, fünf von jungen Eselholz und fünf von Schwefel, und Du wirst so Donner und Zerstörung hervorrufen, wenn Du die Kunst kennst.“ Aus etwas späterer Zeit wissen wir sicher von der Verwendung des Pulvers in China. Geschütze jedoch hat es wohl erst im vierzehnten Jahrhundert gegeben. Außer der übermittelten Stelle von Bacon sind alle Uebersetzungen im allgemeinen so ansechtbar, daß unsere Wissenschaft nicht thatsächliche Schlüsse aus ihnen ziehen vermag. 1346 können wir aus einer Nacener Stadtrechnung

erweisen, daß dort für eine eiserne Büchse für Salpeter, für Holzwerk, für eiserne Folgen eine Summe ausgeschrieben wurde. Und nun mehren sich die Nachrichten. Doornik in Belgien bestellt 1346 eine Kanone bei einem Zimigieher, 1356 zahlt Nürnberg dem Meister Saenger Lohn für Geschütz und Pulver, 1364 folgt Mühlendorf, 1365 Einbeck, 1368 Braunschweig und Frankfurt am Main, 1370 Köln und 1371 Augsburg. Nach 1368 finden wir allenthalben Geschütze, doch es bedurfte noch langer Jahre, bis 1507, wo Kaiser Maximilian die Armbrust vollständig ausgeschieden hat.

**Schriftsteller-Schabernak.**

Macaulay hatte in seinem Essay über Burleigh im 2. Kapitel geschrieben: Man erzählt, daß es in Italien einen Verbrecher gab, dem man erlaubte, zwischen dem Studium des Geschichtswertes von Guicciardini und den Galeeren zu wählen. Er wählte das Geschichtswert. Aber der Krieg um Pisa war zuviel für ihn. So änderte er seine Absicht und ergriff die Galeerenstraße.“

Diese kostbare Bemerkung, die man dem ruhigen Macaulay kaum zutrauen sollte, wurde übrigens später gerächt. Denn eines schönen Tages konnte Macaulay in einem Geschichtswerke von Trevelyan die folgende Geschichte lesen: „Ein Offizier war verurteilt worden, weil er einen Polizisten niedergeschlagen hatte. Als er in das Gefängnis gebracht wurde, nahm man ihm die französische Romane, die sich in seinem Besitze befanden, fort, aber man erlaubte ihm, die Bibel und Macaulays „Englische Geschichte“ zu behalten. Indessen zog der Gefangene vor, Berg zu klettern, anstatt Macaulays Schilderung der Revolution von 1688 zu lesen.“

**Verstopfung im Sommer gefährlich.**

Verstopfung ist im Sommer gefährlicher als im Herbst, Winter oder Frühjahr. Die geöffnete Nahrung enthält oft Keime und gärt leichter im Magen; dann tringt man leicht zuviel kaltes Wasser und verdirbt sich den Magen. Kolik, Fieber, Pto-moinergerüstung und andere Leiden sind das Resultat. Po-Do-Lax hält Sie gesund, da es die Absonderung von Galle fördert, dem natürlichen Laxiermittel, welches die Därme reinigt. Angenehm und wirksam. Nehmen Sie heute Nacht eine Dosis. 50c bei Ihrem Apotheker. Adv.

In einem Teil des Staates New York, in Fulton County, sind die Bewohner von einer furchtbaren Heuschreckenplage heimgesucht worden. Ganze Felder wurden in überaus kurzer Zeit fahlgereffen und in Gloversville, dem Hauptort des Countys, fiel ein wahrer Regen der Tiere auf die Straßen der Stadt. Al-

le Fenster und Türen mußten fest geschlossen werden, da sie überall Eingang suchten. — Wen der Narr den Mund hält, wird ihm kein Mensch für einen Narren halten.

Ein Politiker kann sehr leicht die Probe auf seine Popularität machen: er braucht nur einen Saal zu mieten, sich als Redner anzukündigen und fünfzig Cents Eintritt berechnen. Manchmal ist sogar das Letztere ganz überflüssig.

Auf einem Stedenpferd ist immer nur Platz für einen Reiter.

Sommerkusten sind gefährlich. Sommererkrankungen sind gefährlich, ein Zeichen geringer Lebenskraft und enden oft mit ernstem Hals- und Lungenleiden und Schwindelsucht. Dr. Kings Neue Entdeckung beseitigt Quiser oder Erkältung prompt und beugt Schlimmerem vor. Warten ist gefährlich — man hole sofort eine Flasche Dr. Kings Neue Entdeckung. Geld zurück, wenn nicht zufrieden. 50c und \$1 bei eurem Apotheker. '09

Der Maler. „Ich habe vorige Woche eine Ausstellung eigener Gemälde eröffnet.“ „Na, und hast du was verkauft?“ „Ja! Gestern zum Beispiel meinen alten Gehrod!“

**Jury-Liste.**

September-Termin des Distrikt-Gerichts.

Grand Jury.  
Montag, den 7. September 1914, 10 Uhr vormittags.  
Emil Fischer, Adolf Holz, Ed. Gruene, H. S. Pfeuffer, Richard Kirmse, Gus. F. Hampe, Adolph Haag, Frank Schwab, Max Gruene, Joseph Stapper, R. F. Dedede, Louis Partels, Albert Barnede, Willie Fischer (Fischer Store), Hugo Reuse, Max Specht.

Peitit Jury.  
Erste Woche.  
Dienstag, den 8. September 1914, 9 Uhr vormittags.  
Oskar Eschmann, Albert Herring, Emil Kramosky, Herbert Soehring, Friedrich Boges, Herm. Kohlenberg, August Zimmermann jr., Joseph Werner, Edmund Ulrich, Leopold Pope, Hermann Goebel, A. Homann, S. W. Schmidt, Egon S. Köffing, Ed. Raegelin jr., Joe Jen, Fritz Doeckne, Ernst Kohls, Wendelin Ehardt, Gus. Preußer, Julius Mehlitz, Julius Pantermühl, John Palm, Oskar Haas, Heinrich Schaefer (Achtmeilen Creek), Henry Rommel, Jos. Arnold, Louis Meyer, Emil Doeppenschmidt, Gust. Weidner, Aug. Reuse jr., Otto Benschorn, D. A. Bogel, Edgar Kirmse, Wm. Hilbert, Aug. Metz jr., John F. Holm, Gust. Hilbert, S. A. Wagenführ, Julius Will jr.

Zweite Woche.  
Montag, den 14. September 1914, 9 Uhr vormittags.  
Charles Belsch, Aug. Ebert, Chas. Kuttcher, Jakob Schmidt, Fritz Daum, R. S. Conring, Chas. Kreuzler, Wm. Kohlenberg, Harry Knibbe, George Kneuper, Otto Kaderli, Walter Wittendorf, L. A. Voigt, Wm. Mels jr., W. Gerhart, Walter Sippel, Edgar S. Daum, Eddie Ripp, Hermann Lode, Jos. Coreth, Chas. Erben, Jesh Posen, Lorenz Pannittel, Harry Galle, Stefan Morbach, W. C. Conrad, W. A. Bojen, Eugen Seibert jr., A. W. Charpier, W. J. Gosh, Hugo Weidner, Iwan Wallhöfer, Emil Klinger, Richard Schumann, A. D. Kemmer, Albert Moeller, Robert Sahn, Walter Nemotny, George Eiband, W. B. Mergelle.

Dritte Woche.  
Montag, den 21. September 1914, 9 Uhr vormittags.  
Walter Elbel, Emil Kunkel, C. E. Plag, Albert H. Ludwig, Egon Kirmse, Arthur Kessler, Theodor Doerr, Henry Harms, Chas. Junfer, Gus. Ranz, E. A. Karbach, Arthur Sahn, Harry Doerr, Henry Dieb, Bodo Dietert, F. C. Hoffmann, W. S. Soele, Edwin Dierks, Carl Dorow, Willie Pierholzer, Heinrich Stahl, Rud. Brecher, Max Zonas, Louis Scheel, A. C. Schneider, A. F. Nebergall, Oskar Worff, A. W. Engel, Harry Kistner, Ernst Stratemann, Herm. Bartels, Chas. Flogge, Ferd. Hans, Hermann Saage, B. W. Ruhn, Rud. Seidrich, Frank Güntter, C. B. Crawford, Theodor Froelich, Chas. Borkers.

**Zu verkaufen.**  
13 1/2 Ader Land 2 Meilen südwestlich von Neu-Braunfels, gut gelegen. Adresse in der Zeitungs-Office.

**Smoke House**

**Billiard Room.**  
Feine Cigarren und Tabak immer an Hand.  
Um freundlichen Zuspruch eruchen  
**Jos. Arnold & Son.**

**Zu verkaufen.**  
Mein Eigentum in der Castell-Strasse. Willie Reuse, 27 Neu-Braunfels.

**Günther - Addition.**  
Schöne Baupläne, vier vom „Square“, zu liberalen Preisen. Der Käufer hat Auswahl 100 Lots. Man wende sich an Alfred R. Nothe, 8 Braunfels, Texas.

**Zu verkaufen.**  
Piano in sehr gutem Zustand billig zu verkaufen bei Henry Streuer.

**Zu verrenten oder zu verkaufen.**  
Meine Farm, 130 Ader, Kultur, 8 Meilen von Neu-Braunfels am Mud Creek. Man wende sich brieflich an Friederich Hermann, Maxwell, Texas.

**Wir haben eine Carload Mitchell und Studabaker Wagen erhalten**



und Mitchell farm und Spring-Wagen sind überall bekannt.



Die obge Buggy ist jetzt de modernste Sitze in allen Breiten. Wir halten die größte Auswahl in Buggies, Wagen, Riding Cutiva tors und Riding-Pflanzern, und Stahl-Eggen. Alles wird unter Garantie verkauft.

**SANDS & CO.**

**E. HEIDEMEYER,**

— Händler in —  
**Wagen, Buggies, Ackergeräthschaften, Geschirr, Sätteln u. s. w.**  
Große Auswahl. Mäßige Preise. Sprecht bei uns vor, ehe ihr anderswo lauft.

Wohnung, Phone 88. Office, Phone 111.

**AD. F. MOELLER,**

Allgemeiner Bauunternehmer, und Theilhaber der  
**New Braunfels Concrete Works.**  
Händler in Baumaterialien jeder Art, wie Cement, Balken, Metall-Latten, Metall-Wand- und Decken-Belastung, Backsteine, alle für Bauzwecke gebrauchten Eisenwaaren u. s. w. Wir zirt alle Sorten Cementblöde in allen Farben und Mustern, ebenso auch für Schornsteine, sowie Blumenbänder, Wassertröge, Einfassungen für Begräbnisplätze und Böfse, Pfasterblöde für Seitenwege, für Cisternen und Brunnen eine Spezialität. Herr H. C. Moeller ist Manager der New Braunfels Concrete Works.

**Kauft ein Ford Automobil**

weil es die beste „Car“ ist; einerlei wie schlecht der Weg, einerlei wie weit der Weg, einerlei in welchem Wetter — die Ford läuft immer besser.

**Gerlich Auto Co.**  
oder Eiband & Fischer.



**Ein Farmer ohne ein Telephon übernimmt viel Verantwortlichkeit.**

Die Dienste des Arztes oder des Viehdoktors sind für jeden Farmer zu Zeiten schnell nötig. Jeder von beiden kann schnell bei vorkommenden Fällen zur Stelle gerufen werden.

Haben Sie Bell-Telephon-Verbindung?

Fragt unseren nächsten Vertreter oder schreibt an



**Addition**  
 ige, vier  
 liberalen  
 hat Auem  
 wende  
 Nothe

**taufen.**  
 utem  
 bei  
 Streu.

**en oder**  
**ufen.**  
 30 Aker,  
 von Neu  
 et. Man  
 Friederite  
 Legas.

**load**  
**erhalten**

**gen sind**

**nitz**

**gics**  
**ding.**  
**n.**  
**uit.**

**O.**

**R,**  
 r in

**uggies**  
**schafte**  
**Sättel**  
**w.**

**Mäßige**  
 vor, ch  
 kauft.

**hone 38.**  
 te 111.

**R,**  
**er,**

**rls.**  
 zement,  
 n - Belle  
 u. f. w. f  
 tern, bef  
 n, Einfam  
 wege. G  
 C. Moos

**abil-**

dem „heiligen Russland“.

Von Kurt Kram.

Das erste Mal (1897) nach  
 und reiste, waren mir bis Mos-  
 zwei Damen anvertraut worden.  
 wegs kam der einen das Billet  
 den. Ob es gestohlen war oder  
 werden, wir konnten es nicht feststel-  
 Jedenfalls war es nicht mehr  
 um seinen Uhrmacher  
 werden ausgelegt zu sein, wie sie in  
 solchen Falle innerhalb Euro-  
 nderweillich gewesen wären, be-  
 ich, auf der nächsten größeren  
 Station ein neues Billet zu kau-  
 Die nächste größere Station war  
 Mit einem Französisch-Kubel-  
 in der Hand eilte ich zum Bil-  
 alter und hat in deutscher Spra-  
 ein Billet erster Klasse von  
 nach Moskau. Russisch ver-  
 ich damals nicht ein Wort. Der  
 am Schalter rührte sich nicht.  
 wiederholte meine Bitte franzo-  
 und schob ihm zugleich den Fran-  
 zösischen hin. Einen Augen-  
 scherte mich der Beamte, nahm  
 Schein an sich und schloß das  
 Schalterfenster. Ich stand und  
 auf das Billet. Aber der  
 ter blieb geschlossen. Ich klopf-  
 ergischer. Da stößt der Mann ei-  
 nach aus und läßt einen kleinen  
 Vorhang herab, so daß ich  
 wieder ihn noch meinen Schein  
 sehen kann. Ich eile zum Zug  
 erbitte mir die Hilfe eines Herrn,  
 Russisch versteht. Bereitwillig  
 icht sich mir ein solcher Herr an,  
 während wir zum Schalter eil-  
 die Bahnhofsglocke läutete  
 erthenmale, berichte ich ihm den  
 Fall. Man bearbeitet wir zusam-  
 men Fenster mit dem grünen Vor-  
 nichts rührt sich. Wir trom-  
 energischer, denn die Glocke läu-  
 tet in die Höhe, das Fenstereisen  
 aufgerissen, der Beamte brüllt  
 wieder an, das Fenster  
 wieder zu, der Vorhang  
 herunter. Einen Augenblick  
 mein Begleiter ganz verduht,  
 er laßt er, greift mich am Arm u.  
 mich zum Einsteigen. „Aber  
 habe kein Billet,“ rufe ich. Der  
 ere beruhigt mich und sagt: „Das  
 ist nichts. Sie geben dem Kon-  
 trolleur ein Trinkgeld, und Sie kom-  
 men auch so nach Moskau.“ Wir  
 gehen in den Zug, der sich schon in  
 Bewegung setzt, und ich frage meinen  
 Begleiter, was ihm der Schalterbe-  
 diener eigentlich vorhin zugebrüllt hat.  
 „Herr jagt lachend: „Er hat mit  
 brüllt: Warum bist du ein solch-  
 er und weicht nicht, daß man  
 nicht aus der Hand giebt!“  
 der Kontrollleur kam, gab ich ihm  
 ein Rubel und brauchte kein Bil-  
 let kurz vor Moskau wieder ein  
 Kontrollleur kam, ein anderer,  
 er wieder einen Rubel, und al-  
 ter in schönster Ordnung.  
 einmal wohnte ich in Moskau im  
 eines jungen Aristokraten ei-  
 geheimen Versammlung von Revo-  
 lutionären bei. Im Speisezimmer  
 eine Anzahl von Männern und  
 Frauen an einem Tisch. Jeder  
 te ein Gefangbuch zur Hand, und  
 sich summt der Samovar. Ei-  
 jugendliche Träger auch in der  
 Welt sehr bekannter russisch-  
 Namen waren anwesend, und mit  
 überem Respekt wurde ein alter  
 er behandelt, der aus einer golde-  
 nen Tasse trank und einen goldenen  
 er vor sich hatte. Wie man mir  
 sagte, Geschenke des Zaren an die  
 des des Hausherrn. Neben dem  
 Bauer sah die junge Frau des  
 des, die ihrer schweren Stunde  
 erweilt. Zunächst wurde ein  
 ames Lied gesungen und ich kam  
 wie in einem religiösen Kon-  
 zert. Man erklärte mir dann  
 er, daß man mit solchem Gesang  
 Personal, unter dem sich sicher  
 und befinden, täuschen wolle. ...  
 te man für alle Fälle die Fil-  
 eines religiösen Konventikels  
 erhalten, so würde die Poli-  
 zistenfalls mit dem jugendlichen  
 eines eines unroten Namens und  
 den Gästen, wenn man erwirkt  
 er, wider umgehen falls sonst.  
 der Gesänge folgte eine lebhaft  
 geführte Debatte, in der es nicht  
 radikalster zunging als bei einer  
 liberalen Parteiverammlung  
 in Deutschland.  
 schloß erhob sich die Versamm-  
 lung auf die Straße, nur der alte

Fabrik außerhalb der Stadt, wie sein  
 Geschäftshaus in der Stadt auf der  
 Route lagen, die der Zar nach den  
 Informationen der Polizei passieren  
 würde. Drei Wochen vor dem Zaren-  
 besuche durchsuchte die Polizei so-  
 wohl die Fabrik wie das Geschäfts-  
 haus von oben bis unten, vom Dach  
 bis zum Keller hinab. Und dann  
 wurden alle Dachkammern und Bo-  
 denkammern polizeilich versiegelt.  
 Sie waren damit für Wochen völlig  
 unbenutzbar. Eine Woche vor dem  
 Zarenbesuche erschien der Reviervor-  
 steher und verlangte binnen achtund-  
 vierzig Stunden eine zuverlässige  
 Liste über alle Personen, die im Be-  
 trieb des Großkaufmanns beschäf-  
 tigt waren. Die Liste sollte den Na-  
 men jedes einzelnen enthalten, sein  
 Geburtsjahr, den Geburtsort, die Re-  
 ligion, das Datum, an dem er zuge-  
 zogen, und einen Vermerk über die  
 politischen Anschauungen des Be-  
 treffenden. Außerdem eine Liste über  
 alle Personen, welche nach „Ankunft  
 des Kaufmannes in den drei Tagen  
 vor und nach der Ankunft des Zaren  
 in seiner Fabrik und in dem Ge-  
 schäftshaus der Stadt aus und ein-  
 gehen mußten. Dem Kaufmann  
 schenkte die Stirn, aber er be-  
 herrschte sich. Da er weit über tau-  
 send Personen beschäftigte, und auch  
 sein Geschäftshaus in der Stadt reich-  
 lich frequentiert wurde, sei es ihm  
 nicht möglich, ohne Hilfe der Polizei  
 dem Ansuchen nachzukommen. Der  
 Reviervorsteher sollte ihm ein Dutzend  
 Polizisten zur Verfügung stellen.  
 Ihnen wolle er alles Gewünschte nach  
 bestem Wissen in die Feder diktieren.  
 So geschah es denn auch, und wie  
 diesem Kaufmann erging es vielen  
 anderen.

**Kein Unterschied.**  
 Der Beweis ist hier wie überall.  
 Wer Erleichterung von Nieren-  
 erwech, Nierenschwäche, Blasen-  
 schmerzen sucht, dem bieten Doan's  
 Nierenpillen Hoffnung. Neu-Braun-  
 schweider haben Doan's Nierenpillen ge-  
 braucht und empfohlen dieses seit  
 50 Jahren in Amerika gebrauchte  
 Nierenmittel. Warum leiden und  
 riskieren, daß man die Bright'sche  
 Nierenkrankheit bekommt? Hier ist  
 ein Neu-Braunschweider Beweis; un-  
 tersuchen sie ihn. Frau Bertha Babel,  
 Will Str., Neu-Braunfels, Texas  
 sagt: „Zahrelang wußte ich nicht, was  
 es war, frei von Schmerzen zu sein.  
 Ich konnte nicht schlafen und kaum  
 stehen. Die Nierenabsonderungen  
 waren unnatürlich und die Schmer-  
 zen kaum zu ertragen. Alles dieses  
 hörte auf, nachdem ich Doan's Nier-  
 enpillen gebrauchte, die aus Voelckers  
 Apotheke kamen, und ich weiß, daß  
 diese solche Beschwerden wunderbar  
 prompt beseitigen. Ich lobe Doan's  
 Nierenpillen heute noch gerade so wie  
 vor einigen Jahren, als ich sie öf-  
 fentlich empfahl.“ Preis 50c bei  
 allen Händlern. Man verlange nicht  
 bloß ein Nierenmittel, sondern  
 Doan's Nierenpillen, dieselben  
 die Frau Babel hatte. Foster-Wilburn  
 Co., Eigentümer, Buffalo, N. Y.  
 46 St. Ado.

— Deutschlands Rüstungen haben  
 die Ebenbürtigkeit der Gegner, d.  
 h., die Annahme, daß diese ebenso  
 stark und tüchtig sind wie Deutschland  
 selber, zur Voraussetzung. Kein kluge  
 Streiter schätzt den Feind gering,  
 — war immer des alten Volke Grund-  
 satz.

— Nach einer statistischen Auf-  
 stellung beträgt die Zahl der im  
 Königreich Sachsen, wie von dort  
 mitgeteilt wird, erscheinenden Zeit-  
 ungen gegenwärtig 926. Das ist be-  
 nahe der achte Teil aller deutschen  
 Zeitungen. Allein auf Leipzig kom-  
 men 396 Zeitungen und Zeitschrei-  
 ten aller Art, während Dresden nur  
 140 aufzuweisen hat. Von fremd-  
 sprachigen Blättern erscheinen fünf  
 in Sachsen. Das sind drei wendische  
 Zeitungen in Bautzen, eine spanische  
 in Leipzig und ein Esperantoblatt  
 in Dresden.

§ In jedem Heim, wo ein kleines  
 Kind ist, sollte sich auch eine Flasche  
 McCree's Baby Elixier befinden,  
 das man jederzeit bei saurem Magen,  
 Windkolik, Diarrhöe oder Sommer-  
 krankheit brauchen mag. Ein gesun-  
 des Mittel, enthält kein Opium,  
 Morphin oder sonstige schädliche Sub-  
 stanzen. 25c u. 50c die Flasche bei G.  
 B. Schumann. Ado.

— Automobile erfreuen sich be-  
 ständig zunehmender Beliebtheit,  
 und ihre Verwendung wird immer  
 allgemeiner. In den ersten sechs Mo-  
 naten dieses Jahres sind hier in  
 New Jersey 49,567 Automobile zu-  
 gegliedert worden. Das ist eine Zu-  
 nahme von 9,173 gegen das Vor-

jahr. Die 50,000 Grenze dürfte bald  
 überschritten sein. An Lizenzgebüh-  
 ren für Autos wurden in dem ersten  
 Halbjahr bereits \$668,393 einge-  
 nommen, und eine weitere Einnah-  
 me von \$168,000 wird bis Jahres-  
 schluß erwartet. Die Automobil-Indu-  
 strie steht gegenwärtig in blühen-  
 dem Zustande, und je größer die  
 Nachfrage, desto billiger werden die-  
 se Selbstfahrer. (N. J. D. Btg.)

— In den meisten Schulen in  
 amerikanischen Großstädten werden  
 jetzt „Lunches“ verabreicht, natürlich  
 zum Selbstkostenpreise. Diese Mahl-  
 zeiten, die leicht verdautlich und nahr-  
 haft sind, haben großen Anlauf ge-  
 funden, weswegen das Ambiswesen  
 sich aus kleinen Anfängen so ent-  
 wickelt hat, daß in manchen Städten  
 ein besonderes Departement dafür  
 geschaffen ist, wie z. B. in Pittsburg,  
 wo dem „Ambis-Direktor“ jetzt ein  
 Salär von \$2500 gezahlt wird.

**Man nehme Dodson's, und bleibe  
 auf den Füßen.**  
 Calomelneinnehmen heißt, dem Tag  
 zukaufe zu bleiben; nehmt Dodson's  
 River Tone und spart einen Tag Ar-  
 beit. Bei Verstopfung oder billosem Zu-  
 stande braucht man kein Calomel zu  
 nehmen und mindestens einen Tag  
 zu verlieren. D. C. Voelcker verkauft  
 Dodson's River Tone und garantiert  
 dafür, daß es so auf wirkt wie Calo-  
 mel, ohne dessen schlimme Nachwirk-  
 ungen.  
 Dodson's River Tone nützt gerade  
 soviel, wie Calomel, ist jedoch völlig  
 unschädlich für Jung und Alt. Es ist  
 ein angenehm mündendes flüssiges  
 Pflanzenpräparat, welches Verstopf-  
 ung, fauren Magen oder andere,  
 durch Verträglichkeit verursachte Be-  
 schwerden beseitigt, ohne daß man  
 seine Gewohnheiten oder die Diät  
 einschränken braucht. Nimmt man  
 River Tone, so kann man wie immer  
 essen und seinen Geschäften nachge-  
 hen.

Eine große Flasche Dodson's River  
 Tone kostet 50 Cents. Man kaufe das  
 echte, und ist man nicht zufrieden da-  
 mit, so gibt einem der Apotheker be-  
 reitwillig das Geld zurück. Ado.

**Deutschlands Zeppelin - Luftflotte.**  
 Keines der gegen Deutschland  
 kämpfenden Länder hat der deutschen  
 Zeppelin-Luftflotte etwas Aehnliches  
 zur Seite zu stellen. Die genaue  
 Zahl der verfügbaren Luftkreuzer ist  
 nicht bekannt. Es wurde indessen vor  
 einigen Monaten berichtet, daß der  
 25. Zeppelin fertig gestellt sei. Da  
 einige Ballons dieser Art verunglück-  
 ten, dürfte man das Richtige treffen,  
 wenn man annimmt, daß der  
 deutsche Kriegsluftflotte etwa 18  
 Luftkreuzer zur Verfügung stehen.  
 Selbstverständlich wird die Luft-  
 schiff-Werk des Grafen Zeppelin ge-  
 genwärtig mit Hochdruck arbeiten,  
 um so schnell als möglich weitere Bal-  
 lons fertigzustellen.

Ein Zeppelin kann 18 bis 26  
 Mann aufnehmen, sowie sechs Toun-  
 sen Schießbaumwolle und das nötige  
 Material für die Motoren.

Man darf wohl annehmen, daß  
 die Deutschen die erste beste Gelegen-  
 heit benutzen werden, um die briti-  
 sche Flotte mit Hilfe dieser Zeppelin-

Luftkreuzer anzugreifen. Die letzte-  
 ren sind für diesen Zweck mit Torpe-  
 dos ausgerüstet, deren jeder etwa  
 300 Pfund wiegt. Die Spitze des Ex-  
 plosivgeschosses ähnelt einem Stemm-  
 eisen. Bei den Proben hat sich erge-  
 ben, daß so ein Torpedo, wenn aus  
 der Höhe auf ein Kriegsschiff ge-  
 schleudert, das Deck durchbohrt und  
 im Rumpf des Schiffes explodiert.  
 Die Wirkungen sind furchtbare.  
 Wahrscheinlich dürfte die Nacht für  
 einen derartigen Angriff auf die  
 feindlichen Schiffe bevorzugen wer-  
 den.

Der Zeppelin gewährt auch dem  
 deutschen Admiral die Möglichkeit,  
 in die Lüste zu steigen, die Stellung  
 der feindlichen Schiffe zu studieren,  
 und dann durch drahtlose Telegraphie  
 der eigenen Flotte die Befehle für den  
 entsprechenden Angriff zu geben.

Der Umstand, daß der Zeppelin  
 schneller in die Höhe steigen kann,  
 als das Flugzeug, schützt den Luft-  
 kreuzer nicht wenig vor einem An-  
 griff seitens eines Aeroplans. Auch  
 ist der Zeppelin mit Schnellfeuerge-

schützen ausgestattet, die er gegen  
 feindliche Flugzeuge richten kann.

Wie man's nimmt.  
 Frau: „Werkwürdig, lieber Mann,  
 selbst bei der Arbeit kannst Du die  
 häßliche Gewohnheit des Rauchens  
 nicht lassen.“  
 Mann: „Umgekehrt, liebes Weib-  
 chen, ich bin so fleißig, daß ich  
 selbst beim Rauchen arbeiten muß.“

§ Setzt man sich erhitzt in kühle  
 Luft und wird dann der Hals  
 steif oder der Rücken lahm, so braucht  
 man etwas zum Einreiben. Das  
 beste Mittel ist das Ballard's Snow  
 Liniment. 25c, 50c und \$1.00 bei  
 G. B. Schumann. Ado.

Gaule Austrede.  
 Sie: „Das ist ein sehr hübscher  
 Ring, den Du mir geschenkt hast;  
 aber warum steht denn innen N. K.,  
 ich heiße doch Emma!“  
 Er (der schon einmal verlobt ge-  
 wesen): „Ja, das heißt auch nur  
 ich! Ich bin Emma!“

## Das Getränk der Mäßigen.

Jeder normale Mensch verlangt etwas Stimulierendes, und die  
 richtige Stimulierung thut ihm gut.  
 Wir leben dieses Leben nur einmal, und der einzige Weg, den wir  
 es genießen können, ist, es für Andere und für uns von Tag zu Tag  
 angenehm zu machen. Trinkt man eine oder zwei Flaschen

## Alamo oder Santone Bier

mit Freunden oder mit der Familie, so ist das ein angenehmes, gesun-  
 des und in jeder Beziehung wohltuendes Vergnügen. Gebrannt und  
 in Flaschen abgezogen von der

## Lone Star Brewing Co.

San Antonio.  
**F. G. Blumberg,**  
 Lokal-Agent.

Wir schicken kein Bier in Verletzung der Staatsgesetze.

**JOSEPH FAUST, Präsident. WALTER FAUST, Kassierer.**  
**H. G. HENNE, Vice-Präsident. HANNO FAUST, Hilfskassierer.**  
**JON. MARBACH, Vice-Präsident. B. W. NUHN, Hilfskassierer.**

## Erste National-Bank

von Neu-Braunfels.

**Kapital und Ueberchuß \$160,000.00**

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Post-  
 anweisungen nach allen Ländern werden ausgestellt und Ein-  
 kassierungen prompt besorgt. Agenten für Versicherung  
 gegen Feuer und Tornado.

**Direktoren:**  
 G. Dittlinger, George Eiband, Joseph Faust, Walter Faust,  
 G. D. Gruene, H. G. Henne, John Marbach.

**ED BAETGE** **GUS. STOLLEWERK**  
 Phone 30 Phone 31

## B. PREISS & CO.

Ed. Baetge und Gus. Stollewerk, Eigentümer.



Särge zu allen Preisen. Leichenkleider für Frauen, Männer und  
 Kinder. Leichenwagen sind zu irgend einer Zeit bereit.  
 Bleichkränze nebst Bogen für Gräber.

## Landas Mühlen-Depot.

Nordseite der Plaza. New Braunfels, Texas.

**Futter aller Art jederzeit vorrätig.**

Heu, Korn, Hafer, Kleie, Baumwollsaamenmehl,  
 Kornmehl und Feld-Saamereien

zu den allerbilligsten Preisen in irgendwelcher Quantität.

**Prompte und sorgfältige Ausführung aller Aufträge.**  
 Die genauesten Zusprüche wird achtungsvoll erfragt.



**Warum an Kopfweh,  
 Neuralgie, Rheumatis-  
 mus leiden?**

Hunt's Blistel lindert den  
 Schmerz schnell: Der Schmerz hört  
 fast augenblicklich auf. Ein wirklich  
 wundervolles Mittel für alle Lei-  
 denden. Es ist erstaunlich, wie der  
 Schmerz weicht in dem Augenblick,  
 in welchem Hunt's Blistel ge-  
 braucht wird. So Viele loben es,  
 daß Sie nicht länger zweifeln kön-  
 nen. Für Schnitt- und Brand-  
 wunden, Quetschungen und Ver-  
 staudungen ist es einfach fein.  
 Alle Händler verkaufen Hunt's  
 Blistel in 25 u. 50c - Flaschen, ober  
 per Post von

A. B. Richards Medicine Co.  
 Sherman Texas

## Erläuterungen

sollten „im Reims erstickt“  
 werden, denn wenn ihnen  
 nicht Einhalt geboten wird,  
 können schlimme Folgen ent-  
 stehen. Zahlreiche Fälle von  
 Schwindel, Pneumonia  
 und anderen gefährlichen  
 Krankheiten lassen sich auf  
 eine Erläuterung zurückführen.  
 Beim ersten Anzeichen einer  
 Erläuterung schütz Euch in-  
 dem Ihr Euer System  
 gründlich reinigt mit ein  
 paar Dosen von

## THEDFORD'S BLACK- DRAUGHT

dem alten, zuverlässigen, ve-  
 getabilischen Leber-Pulver.

Mr. Chas. A. Magland in  
 Madison Heights, Va., sagt:  
 „Ich gebrauchte Thedford's  
 Black-Draught für Magen-  
 leiden, Unverdaulichkeit und  
 Schwindelungen und finde es  
 die beste Medizin, die ich je  
 gebraucht habe. Sie ver-  
 lüftete einen alten Mann tot-  
 schlich.“

Bestellt auf Thedford's dem  
 Originalen und Echtem.

# Neu-Braunsfelder Zeitung.

Neu-Braunsfeld, Texas.

Herausgegeben von der Neu-Braunsfelder Zeitung Publishing Co.  
27. August 1914

J. L. Bielecki, Geschäftsführer.  
G. F. Oheim, Redakteur.  
E. F. Rebergall, Vormann.

Die „Neu-Braunsfelder Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Herr Chas. W. Abrams

Ist als reisender Agent der Neu-Braunsfelder Zeitung angestellt. Freundschaftliches Entgegenkommen unfernen Reisenden gegenüber wird die Herausgeber zum Danke verpflichtet.

## Kandidaten - Anzeigen.

14. Kongress - District.

Für das Amt eines Repräsentanten im Kongress:

James L. Slayden. (Wiederwahl.)

88. Legislatur-Bezirk, bestehend aus den Counties Hans und Comal.

Für das Repräsentanten-Amt:  
Louis S. Scholl.

Comal County.

Für County-Anwalt:  
Martin Faust. (Wiederwahl.)

Für Assessor:  
Alfred R. Rothe.

Für Schatzmeister:  
Albert Rowotny.

Für County und District Clerk:  
Emil Heinen.

Für County Surveyor:  
Albert Warbach.

Für Sheriff und Steuereintnehmer:  
B. S. Adams (Wiederwahl.)

Für County-Richter und Schulsuperintendent:  
Adolf Stein. (Wiederwahl.)

Für County Commissioner, Precinct No. 1:  
Karl Koepfer. (Wiederwahl.)

Für County Commissioner, Precinct No. 2:  
Georg Reisinger. (Wiederwahl.)

Für County Commissioner, Precinct No. 3:  
Karl Erben.

Für County Commissioner, Precinct No. 4:  
Gus. Kreschmer. (Wiederwahl.)

Für Constable, Precinct No. 1:  
Frank J. Rowotny. (Wiederwahl.)

Gundalup County

Für Steuereintnehmer:  
J. R. Feigler.

Für Sheriff:  
Adolph F. Stankenberger.

Für Friedensrichter, Precinct No. 1:  
Otto Schriewer.

Für Friedensrichter, Precinct No. 2:  
W. F. Neubauer (Wiederwahl.)

Für Friedensrichter, Precinct No. 3:  
Otto Kreschmer.

Galloway County.

Für Schatzmeister:  
Tom F. Harris (Wiederwahl.)

Für County-Anwalt:  
G. H. Yellott.

Für Friedensrichter, Precinct No. 1:  
W. S. (Shoof) Galloway (Wiederwahl.)

Für County Commissioner, Precinct No. 1:  
Wm. Bodeman.

Für Public Weigher, Precinct No. 1, Platz No. 1:  
Marvin Carpenter.

Für Public Weigher, Precinct No. 1, Platz No. 2:  
Fred W. Storey.

Für Constable, Precinct No. 1:  
G. A. Hilliard.

Hans County.

Für Sheriff:  
F. F. Birtle. (Wiederwahl.)

Für Assessor:  
New Aldham.

Som belgischen Kriegsschauplatz.

G. E. Reich im „Erzähler“.

(Am Anfang der Belagerung von Lüttich geschrieben)

Zwischen Belgien und Frankreich besteht eine geheime Militärkonvention. Danach gestattet Belgien der Republik die militärische Besetzung

eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland. Ferner stellen Frankreich und Belgien gemeinsam ihre ganzen Streitkräfte gegen alles belgische Gebietes im Falle Deutschland ins Feld. Durch diesen Geheimvertrag ist Deutschland von Belgien geradezu bei Seite geschoben. Von einer Neutralität Belgiens kann danach nicht mehr die Rede sein. Die Tatsache, daß Deutschland Belgien zum Kriegsschauplatz macht, rechtfertigt sich also aus sich selbst. Hier muß hinzugefügt werden, daß den belgischen Offizieren diese Abmachung mit Frankreich bekannt war; schon seit Langem pfiffen es in Lüttich (französisch Diege, sprich: Wäich) die Spägen von den Dächern.

Belgien ist von zwei grundverschiedenen Völkern bewohnt. In dem Landesteile östlich und südlich von Brüssel nach der deutschen und französischen Grenze zu um Lüttich und Charleroy wohnen die französisch sprechenden Wallonen, nördlich und westlich von Brüssel um Gent und Antwerpen, sowie noch der holländischen Grenze zu wohnen die Flämänder, die den germanischen slawischen Dialekt sprechen. Politisch bekämpfen sich beide Rassen. Die Presse hegt gegen das Deutschtum. Es ist wiederholt vorgekommen, daß z. B. die in Lüttich erscheinende tägliche Zeitung „La Meuse“ auf deutschen Druck hin ihre Departementberichtigungen mußte. Ein Vorfall ist besonders charakteristisch. 1910 kamen die Stadträte von Paris nach Lüttich, Brüssel und Antwerpen zu Besuch. Sie wurden von den Behörden außerordentlich gefeiert und traktiert. Die Belgier jubelten ihnen frenetisch zu und gerieten in eine derartig französische, patriotische Stimmung, daß es für die Deutschen daselbst geradezu gefährlich war, sich frei zu bewegen.

Das große Geschäft, Fabrikation und Handel, liegt zum großen Teil in deutschen Händen. Es leben in der Provinz Lüttich 40,000, um und in Brüssel 50,000 und in Antwerpen u. Umgebung ebenso viele Deutsche, die ihre Nationalität noch nicht verloren haben. Die Zahl derjenigen aber, die ihre deutsche Staatsangehörigkeit verloren haben, aber deutsche Sprache u. Sitte bewahren, ist mindestens doppelt so groß. Ein Deutscher kommt in Belgien mit seinem guten Deutsch all ein jederzeit durch; der Belgier aber, der vorwärts kommen will, ist gezwungen, deutsch zu lernen, denn die Handelsbeziehungen mit Deutschland, Belgiens bestem Kunden, lassen ihm keine andere Wahl.

Die Provinz Lüttich, in der jetzt unsere Truppen kämpfen, ist einer der reichsten Industriebezirke der Welt. Lüttich ist eine Centrale der Woffenfabrikation, der Eisen- und Kohlenindustrie. Dort befinden sich die Codrillewerke mit 10,000 Arbeitern, die Kanonen, Maschinen und Stahl produzieren, die weltberühmten Eisenwerke von Onge-Marihay, Grivegnée usw. Bei Lüttich befindet sich in der Thal eine Fabrik für Kriegswaffen, wo die kleinsten bis zu den größten Schusswaffen gefertigt werden. Bekannt ist diese bedeutende Fabrik durch ihre Browningspistole in der ganzen Welt. Um Lüttich zählen wir noch vier Sprengstofffabriken. Fabriken aller Art und ohne Zahl giebt es da. Es klappert, so zu sagen, in jedem Haus. In allen diesen Industrien sind namhafte deutsche Kapitalien angelegt.

Die Umgebung Lüttichs ist landschaftlich schön. Die Gegend ist hügelig mit mäßig hohen, oft steil abfallenden Bergen und reizenden Eichen- und Buchenwäldern. Die Thäler sind wasserreich und fruchtbar. Ackerbau und Viehzucht sind einträglicher Natur. Das Klima ist gesund.

Die Stadt und Umgebung Lüttich zählt mit Vororten — es ist alles dicht besiedelt — über 250,000 Einwohner. Die Stadt breitet sich im Thale der Maas und an den Bergabhängen aus. Ueber der Stadt thront die Zitadelle, eine geschleifte alte österreichische Festung. Jetzt liegt dort in den alten Kasernen das 14. belgische Linienregiment. Die Besatzung in Friedenszeiten besteht aus einem weiteren Infanterieregiment, 2 Ulanenregimentern, Feld- und Fußartillerie. In Kriegszeit rechnet man auf etwa 35—40,000 Mann Besatzungstruppen.

Lüttich hat gute Eisenbahn- und Straßenbahn-Verbindungen. Die Schnellzüge Brüssel - Köln am Rhein passieren dort. Diese Bahnstrecke hat zwischen Lüttich und Berviers (Grenzstation Belgiens) viele Tunnel, die durch Minen gesperrt sind, und durchschneidet ein strategisch schwieriges Gelände. Dort liegt der Ort Berviers, der von deutschen Truppen besetzt ist, und von wo die Bahnlinie nach dem Weltbadeort Spa abzweigt. Die Strecke wird beherrscht von dem Fort Chaudfontaine, welches letzter Tage beschossen wurde.

Von Lüttich geht nach dem Norden zu an der Maas entlang, die Bahn nach Bise (belgische Grenzstation) und Maasticht (holländische Grenzstation). Bei Bise forcierte die Avantgarde der deutschen Nordarmee den Uebergang über die Maas. Bise ist ein kleiner Ausflugsort der Lütticher — es giebt dort gute Fische — und hat etwa 3000 Einwohner. Ueber die Maas führt eine breite, eiserne Brücke, geeignet zum Transport schwerer Kriegsmaterials. Diese Brücke hatten die Belgier gesprengt — nutzlos: eine Pontonbrücke war bald geschlagen, und die belgische Wache lief davon. Der Vormarsch setzte sich das Maasthal entlang auf Lüttich zu fort in verschiedenen Kolonnen. Bald traf man auf die Forts von Lüttich, die nach der Verweigerung der Uebergabe sofort unter Feuer genommen wurden. Lüttich hat neunzehn, 9 bis 12 Kilometer entfernt detachierte Außenposts, welche vor 10 bis 15 Jahren gebaut wurden. Sie sind mit Kruppgeschützen älteren Datums von verschiedenen Kalibern armiert, liegen alle auf den Höhen, und es ist jedem gedienten Soldaten klar, daß die Einnahme solcher Werke keine leichte Aufgabe ist und große Opfer von Menschenleben und Kriegsmaterial kostet.

Was die belgischen Festungen insgesamt anbetrifft, so giebt es außer dem besetzten Seehafen Antwerpen nur solche an der Maas und zwar Lüttich, Suy und Namur. Namur liegt 50 Kilometer von Lüttich und südlich von Brüssel. Der ganze Norden von Belgien ist offenes Land. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich von dort Heeresmärsche auf Namur zu wälzen. Aber auch Namur kann umgangen werden, und der Weg nach Frankreich (Paris) steht offen. Ob die Meldungen von einem Bombardement von Namur richtig sind, läßt sich nicht feststellen.

In Brüssel denkt man über die Lage der Festung Lüttich sehr pessimistisch. Man rechnet mit ihrem Fall. Der Besitz von Lüttich ist für die deutsche Armee von äußerster Wichtigkeit. Luxemburg, die alte Bundesfestung, ist in deutschem Besitz. Lüttich — Luxemburg — Biedenhofen — Metz — dieser Festungswall wird einen beachtlichen Vorstoß der vereinigten Franzosen, Belgier und Engländer in deutsche Lande unmöglich machen. Belgisch-Luxemburg mit der Hauptstadt Arlon ist ebenfalls in deutschen Händen.

Mit Spannung sieht man den weiteren Operationen in Belgien entgegen.

## Rußland machte schon im Juni mobil.

„Deutsches Journal“, New York, vom 20. August 1914.

„Rußland war schon Mitte Juni bereit, bei der ersten besten Gelegenheit auf Deutschland loszuschlagen,“ jagte gestern zu einem Vertreter des „Deutschen Journal“ der bekannte deutsche Kunsthändler Richard Ederheimer von No. 366 S. Ave. Herr Ederheimer ist nach mannigfachen Abenteuern auf dem Dampfer „Canopic“ der White Star Linie wieder hier angelangt und hat die aufregende Zeit vor dem Kriege und während der Mobilisierung in Europa mitgemacht.

„Am 12. Juni,“ fuhr Herr Ederheimer fort, „habe ich in Paris eine Unterredung mit einem Deutschrussen, der eine hohe Regierungsstellung im Zarenreiche einnimmt und der nebenbei ein begeisterter Kupferstecher ist. Er sagte mir damals, daß er augenblicklich keine Stiche mehr kaufte, da ein Krieg in allernächster Zeit ausbrechen müsse und gab mir damals den Rat, schleunigst nach Amerika zurückzufahren. Die Russen, sagte er, machten damals, mitten im

Frieden, bereits mobil und der Krieg sei eine beschlossene Sache. Nur die nächste Gelegenheit werde noch abgewartet.

„Ich glaube ihm das damals nicht recht, fand aber, daß französische Kreise, die einen tieferen Einblick in die Verhältnisse hatten, seine Ansicht vollkommen teilten und daß auch in Frankreich, jedenfalls soweit die Regierung in Betracht kam, seine Ansichten geteilt wurden. Einflußreiche französische Freunde bestätigten mir, daß der Krieg nur noch eine Frage von Wochen sei. Selbst die großen Massen des französischen Volkes schienen mir von einer tiefen Unrast ergriffen zu sein. Typisch für mich der folgende Vorfall: ein französischer Passagierdampfer suchte auf der Mittelmeerreise, in der Nähe von Korfu, die „Hohenzollern“ mit dem Deutschen Kaiser an Bord. Und sämtliche Passagiere waren einig in dem Wunsche, ihr Schiff möge die „Hohenzollern“ rammen und so den Kaiser töten. Nur die auslösende Sucht nach Revanche konnte diesen sinnlosen Gedanken zugehen.

„In auffallendem Kontraste zu dem, was ich über Rußland hörte und in Frankreich sah, stehen meine Beobachtungen in Deutschland, die die Zeit bis kurz vor der Kriegserklärung umfassen. Die Deutschen, die ich in Paris traf, waren pessimistisch genug. Ein Geschäftsfreund klagte mir im Juni, daß er sehr große Befürchtungen hege und nicht wisse, was bei seiner nach der Kriegserklärung zu erwartenden Ausweisung aus seinem Geschäfte werden solle. In Deutschland selbst wurde jedoch um diese Zeit der Gedanke an die Möglichkeit eines Krieges weit fortgewiesen. Es war ganz offenbar und ging aus allen Äußerungen des Volkes hervor, daß zunächst einmal kein Mensch in Deutschland einen Krieg haben wollte. Überall herrschte Prosperität und ein riesiger Gieß. Selbst als nach der Ermordung des unglücklichen Erzherzogs die ersten Nachrichten aufstauten, wurde in der Presse und im Volk nicht an den Krieg geglaubt. Wir sind zu stark, sie wagen es nicht, uns anzugreifen, damit trösteten sich selbst die Pessimisten.

„In Regierungskreisen wurde die Lage freilich schon frühzeitig viel ernster aufgefaßt. Aber auch hier drang die Hoffnung immer wieder durch, daß ein Angriff auf Deutschland nicht gewagt werden würde. Eines ist mir jedoch während meines Aufenthaltes klar geworden, und das ist die tiefgründige Abneigung, die sich in allen Kreisen Deutschlands noch bis zum letzten Augenblick gegen den Krieg bemerkbar machte.

„Mitte Juli ging ich nach Italien, um von dort aus die Rückreise nach Amerika anzutreten. Ich war in Rom, als die ersten wirklich beachtlichen Nachrichten eintrafen, als Österreichs Ultimatum an Serbien bekannt wurde, entstand in den Zeitungen eine momentane Panik. Der Weltkrieg sei da, hieß es. Dann wurde es ruhiger, bis am verhängnisvollen 30. Juli, als Deutschlands Kriegserklärung gegen Rußland erfolgte, die casternen Wellen wieder hoch gingen. Und dann hätten Sie die italienischen Zeitungen am 31. Juli sehen sollen. Die Lügen, die jetzt hier verbreitet werden, sind gar nichts im Vergleich zu dem, was die Italiener in ihrer blinden Aufregung leisteten. Eine Zeitung brachte ernsthaft die Nachricht, daß 1000 französische Aeroplane über Berlin fländen und Bomben wirfen. Die Stadt brenne an allen vier Ecken!

„Die Haltung des italienischen Volkes war mir in hohem Grade interessant. Für Deutschland machte sich überall Sympathie kund. Natürlich auch für die blutverwandten Franzosen. Dagegen loderte der Haß gegen Oesterreich gleichfalls wieder auf. Aus all den Kundgebungen, die ich in der Presse und persönlich verfolgte, ging mir ganz klar hervor, daß die italienische Regierung und die oberen Schichten des Volkes für Mobilisierung und für Erhaltung der Bundes-treue waren, daß jedoch die große Masse des Volkes ganz entschieden die Revolution gemacht hätte und teilweise sogar direkt nach einem Kriege gegen Oesterreich drängte.

„Gegen die Deutschen in Italien waren alle Einwohner auch nach der Kriegserklärung von großer Liebesswürdigkeit. Zuge mit deutschen Reservisten wurden überall freundlich be-

## Noch eine große Reduktion im Preis

auf Eischränke, die wir noch an Hand haben. Wir müssen unbedingt alle Eischränke, die jetzt noch haben, loswerden, damit wir den Platz bekommen, den sie aufnehmen. Darum werden wir Eischränke jetzt zum absoluten Kostenpreis verkaufen. Unsere Kunden und Freunde haben nie die Gelegenheit gehabt, solch einen guten Kauf zu machen. Wir haben nur noch acht (8) von verschiedenen Sorten. Kommt heute!

## J. Jahn.

Quality Furniture Store.

Phone

## Jetzt ist es Zeit,

den Kampf gegen Ungeziefer jeder Art und gegen Krankheiten keine energisch zu betreiben; wir haben alles Nötige dazu.

## H. & H. Exterminator

## Martin's Sure Death

für alle Sorten Ungeziefer,

## Soklean Disinfectant

und andere ähnliche Mittel.

## H. V. Schumann

## The Rexall Store.

grüßt und ich bin auch überzeugt, daß deutsche Reservisten, die jetzt von hier über Italien nach der Heimat fahren, auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen werden.

„Meine persönlichen Erlebnisse während dieser aufregenden Tage in Italien hören sich an wie ein Roman. Ich hatte jedoch, vielleicht weil ich mich beiläufig keine Schwierigkeiten, meinen Kreditbrief zu Geld zu machen. Anderen Amerikanern, die an den Ernst der Situation nicht glauben wollten, waren nachher viel schlimmer dran. Und einem glücklichen Stern habe ich es zu verdanken, daß ich im letzten Augenblick auf der „Canopic“ von Neapel abfahren konnte.“

## Ein amerikanischer Sachverständiger über deutsche Luftschiffe.

Deutschlands Suprematie in der Luft wird nach Ansicht des bekannten Aviatikers Marshall Carl Reid aus Philadelphia der entscheidende Faktor im europäischen Kriege sein und wohl vermögen, der überlegenen englischen Flotte Schach zu bieten. Nicht nur sind es die Luftfahrzeuge der Deutschen, sondern auch die reformulierten Zerstörer selbst, auf welche Deutschland seine Hoffnung bauen darf.

„Die Luftschiffahrt wird den wichtigsten Anteil in diesem Kriege spielen,“ erklärte der Sachverständige auf Befragen. Er begründet seine Behauptung in folgender Weise: „Ich glaube, daß die Leistungen der Luftflotte in dem Kriege von größter Wichtigkeit sein werden, als diejenigen der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie oder der schweren Schiffgeschütze. Zum ersten Male in der Geschichte werden die Flieger die Rolle der Luft-Kavallerie im Aufspüren des Feindes und der Benachrichtigungen über die Stellung desselben zu erfüllen haben. Feinde, die im Hinterhalt liegen, werden durch die Luftschiffe gemeldet und die Ueberumpelungen dadurch unmöglich gemacht werden.“

„Die Zepplin-Luftschiffe werden Deutschlands fürchtbarste Waffen sein. Diese riesigen Schiffe fliegen nur so durch die Luft. Sie fahren jetzt schon mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Meilen in der Stunde, und wir wissen, daß sie 30 Stunden in der Luft bleiben können. Meiner Ansicht nach können sie viel mehr leisten, doch ließ sich der Kaiser nicht in die Karten sehen. Ich bleibe dabei — und meine Ueberzeugung wird von vielen Marineoffizieren geteilt — daß die Zepeline schon vor einem Jahre hätten den Ocean kreuzen

können; nur gestattete der Kaiser nicht, daß ihre Leistungsfähigkeiten ganzen Welt bekannt würde. Zepelin-Luftschiff kann während Nacht erscheinen und hunderte Dynamit herunterschleudern, die verheerende Wirkung nicht zu beschreiben wäre.

„Die Flugmaschinen, wie sie den Deutschen erfunden wurden, mögen sich ohne Gefahr 100 Meilen über hinaus zu wagen und einer Höhe von 5000 Fuß eine große Flotte zu vernichten. Es gibt eine Kanone, welche eine über Schiffschiff schwebende Flugmaschine unerschütterlich machen könnte. einzige Bombe, in den Scherben eines Dreadnaught geschleudert wurde den „Nürchichts“ in Stücke zerreißen.“

„Die Behauptung mag klingen, doch ist das Bombenwerfen einer derartigen Heißfieberheit langatmig, daß ein Quadrat von Fuß neunmal aus zwölf Bomben getroffen wird. Die Sicherheit ist eine Erfindung des amerikanischen Leutnant Scott ermöglicht worden. Die Bomben haben hirsenförmige Gestalt, sind bedeckt mit einem Stahlmantel, haben Flügel, so sie senkrecht stürzen, und tragen den mit Zündhütchen, welche Aufschlagen die Explosion verursachen.“

Nach Reids Ansicht sind die deutsche Luftschiffe, die jetzt in der Luft über Deutschland fliegen, nicht nur überlegen, sondern auch die reformulierten Zerstörer selbst, auf welche Deutschland seine Hoffnung bauen darf.

„Die Zepelin-Luftschiffe werden Deutschlands fürchtbarste Waffen sein. Diese riesigen Schiffe fliegen nur so durch die Luft. Sie fahren jetzt schon mit einer Geschwindigkeit von fünfzig Meilen in der Stunde, und wir wissen, daß sie 30 Stunden in der Luft bleiben können. Meiner Ansicht nach können sie viel mehr leisten, doch ließ sich der Kaiser nicht in die Karten sehen. Ich bleibe dabei — und meine Ueberzeugung wird von vielen Marineoffizieren geteilt — daß die Zepeline schon vor einem Jahre hätten den Ocean kreuzen

können; nur gestattete der Kaiser nicht, daß ihre Leistungsfähigkeiten ganzen Welt bekannt würde. Zepelin-Luftschiff kann während Nacht erscheinen und hunderte Dynamit herunterschleudern, die verheerende Wirkung nicht zu beschreiben wäre.

„Die Flugmaschinen, wie sie den Deutschen erfunden wurden, mögen sich ohne Gefahr 100 Meilen über hinaus zu wagen und einer Höhe von 5000 Fuß eine große Flotte zu vernichten. Es gibt eine Kanone, welche eine über Schiffschiff schwebende Flugmaschine unerschütterlich machen könnte. einzige Bombe, in den Scherben eines Dreadnaught geschleudert wurde den „Nürchichts“ in Stücke zerreißen.“

„Die Behauptung mag klingen, doch ist das Bombenwerfen einer derartigen Heißfieberheit langatmig, daß ein Quadrat von Fuß neunmal aus zwölf Bomben getroffen wird. Die Sicherheit ist eine Erfindung des amerikanischen Leutnant Scott ermöglicht worden. Die Bomben haben hirsenförmige Gestalt, sind bedeckt mit einem Stahlmantel, haben Flügel, so sie senkrecht stürzen, und tragen den mit Zündhütchen, welche Aufschlagen die Explosion verursachen.“

Nach Reids Ansicht sind die deutsche Luftschiffe, die jetzt in der Luft über Deutschland fliegen, nicht nur überlegen, sondern auch die reformulierten Zerstörer selbst, auf welche Deutschland seine Hoffnung bauen darf.



**Uniform Goodness—**

**a Fisk Characteristic**

In the past, few things have been so puzzling to the motorist as to find a new tire that met his demands, only to be violently disillusioned upon subsequent purchase. A great characteristic of Fisk Heavy Car Type Tires, accentuated in the new Fisk Tire, is *uniformity of service.*

**The NEW Fisk Tire, Heavy Car Type**

combines a tread of remarkable impenetrability with a fabric-body already famous for its durability and strength. These two vital factors are united by a cushion stock of Para gum of absolute purity. The breaker strips are two, in contrast to the usual one. The side-walls are extra thick and strong, eliminating danger from blow-outs and road-cuts. Thus, by combining the highest factors of safety and mileage known to the tire-making world, the NEW Fisk Heavy Car Type Tire offers in itself all the good points of any tire, minus the ordinarily found sources of dissatisfaction. But these refinements are not found occasionally—they are uniformly present in every NEW Fisk Heavy Car Type Tire. These highly desirable casings come in every size of any style to fit any rim. Your next equipment should be FISK.

For Sale By Your Dealer or

**Gerlich Auto Co.**

**BUICK and FORD AUTOMOBILES**  
Supplies, Garage and Repairs  
Phone 61, 622 San Antonio St. New Braunfels.



**Time to Retire?**

**(Buy Fisk)**

**Die höflichen Japaner**

In seinem neuesten Buche „Vom Bosphorus bis nach van Jantens Insel“ erzählt Laurids Bruun Erbauendes und Beschauliches aus Japan und widmet auch der japanischen Höflichkeit ein kleines Kapitel. Die Japaner, so sagt der dänische Schriftsteller, sind das höflichste Volk von der Welt, Sie können nicht grüßen, ohne sich tief zu verneigen, nicht sprechen, ohne zu lächeln, natürlich nur Gleichgestellten und Höflichen gegenüber. Bruun hörte eine Unterhaltung zwischen zwei Frauen mit an, die sich vor einer Strahentür in Tokio begegneten. Sie trugen beide einen Säugling in ihrem Rücken. Als sie einander ansichtig wurden, verbeugten sie sich so tief, daß ihre Körper wagrecht standen, während sie mit der linken Hand das Kind festhielten, damit es ihnen nicht über den Kopf rutschen konnte. In dieser Stellung begannen sie das Gespräch. Keine wollte die erste sein, die sich aufrichtete. Schließlich taten sie das gleichzeitig, und kaum waren sie halbwegs oben, als eine neue höfliche Vorfrage des einen Teils eine neue Winkelbeugung hervorrief. Das Gespräch lautete so:

Frau A.: Sie wissen nicht, wie froh ich bin, daß ich an Ihrem geachteten Auge hängen darf.

Frau B.: Es ist mir ein wahres Vergnügen, dieser ehrenvollen Begegnung gewürdigt zu werden.

Frau A.: Gestatten Sie mir eine ehrerbietige Frage nach Ihrer Gesundheit.

Frau B.: Mit Ihrer Erlaubnis befinde ich mich recht wohl. Gestatten Sie mir gütigst zu hoffen, daß Ihr geachtetes Ich sich im besten Wohlfühlen befindet.

Frau A.: Ich danke aufrichtig für

Ihre freundliche Nachfrage, ich befinde mich in aller Bescheidenheit wohl. Und wie geht es Ihnen erhabenen Eltern?

Frau B.: Besten Dank, sie führen ihr armes Dasein in aller Bescheidenheit glücklich und zufrieden. Und wie befindet sich Ihr geehrter Herr Bruder? ...

§ Verstopfung ist die Ursache vieler ernster Leiden. Will man gesund bleiben, so muß man auf regelmäßigen Stuhlgang achten. Verbote entfernt angesammelte Abfallstoffe und bringt das System in gute Ordnung. 50c bei S. B. Schumann.

**Das Werben von Fellen und Pelzen.**

Die Felle sind, am besten ganz frisch, auf der Fleischseite zuerst mit reinem Wasser, sodann mit Seifenwasser, hierauf wieder mit reinem Wasser völlig auszuwaschen, von etwa noch anhaftenden Fleischresten zu säubern und mit dem Gerbstoff zu tränken. Man mischt Weizenkleie oder Roggenmehl in Salzlauge zu einer schleimigen Masse und reibt die Fleischseite gründlich damit ein. Hierauf reibt man die Felle mit einer Mischung von zwei Teilen gemahnenen Alaun und einem Teil Kochsalz ein und wiederholt dies an folgenden Tagen nach Bedarf. Wenn die Felle keinen Gerbstoff mehr annehmen, also gar sind und weiß aussehen, hängt man sie zum Trocknen auf. Sobald sie getrocknet sind, kommen sie in den Keller, damit sie weich werden; man spannt sie auf einen Rahmen oder dergleichen auf, damit man sie mit einem stumpfen Beile oder einem ähnlichen Gegenstande nach allen Seiten austrecken kann, wodurch man erzielt, daß sie weich werden. Von Nutzen ist es, wenn man zu gleicher Zeit zwei Wägel gerbt. In

man auf beide Alaun und Salz aufgetragen hat, mit den Fleischteilen aufeinander, rollt sie zusammen und läßt sie 10 bis 12 Stunden liegen, bis die Gerbstoffe eingezogen ist. Ein zweites Verfahren: Nachdem die Felle mit gleichen Teilen von Alaun und Salz gegerbt worden sind, wird mit sauberem Wasser so lange gespült, bis alle Rückstände entfernt sind und der gegerbte Gegenstand vollkommen sauber erscheint. Hierauf erfolgt das Trocknen, das nie zu scharf und nicht in der Sonne stattfinden darf. Für den Fall, daß die präparierten Gegenstände doch wider Willen etwas zu hart geworden sind, bringt man sie in feuchte Luft, z. B. in einen Keller, um eine bestimmte Geschmeidigkeit zu erzielen. Hierauf bearbeitet man die so behandelten Fellen usw. mit einem barten, stumpfen Gegenstande. Als Unterlage empfiehlt sich eine harte Bretterunterlage. Fängt man in der Mitte mit der Arbeit an und rückt mit ihr nach allen Seiten fort, so wird das Fell nicht nur ausgereckt, sondern auch weich und weiß erscheinen und kann diese Eigenschaften nie mehr verlieren. (M. u. S. Jtg.)

**Verstopfung verursacht Krankheit.** Man dulde Verstopfung nicht, denn das System fängt gleich an, aus den zurückgehaltenen Abfallstoffen Gifte zu absorbieren. Nehmt Dr. King's New Life Pills und bleibt gesund. Nehmt heute Abend eine Dosis; 25c bei eurem Apotheker. Adv.

**Das pflichtgetreue Stubenmädchen.**

Schon seit längerer Zeit ist die Hausfrau beschäftigt, in ihrem Musikstücken nach irgend etwas zu suchen. Alle Fächer werden durchgesehen,

aber nach dem jedesmaligen Durchsehen entringt sich ihr ein ärgerlicher Zweifel; sie kann es halt nicht finden. . . . . Dann beginnt sie von neuem die einzelnen Fächer in umgekehrter Reihenfolge durchzusehen, was aber ebenso ergebnislos bleibt.

Das Stubenmädchen, welches erst seit acht Tagen in ihrem Dienste steht, kommt in das Zimmer und, pflichteifrig wie es solche dienenden Geister am Anfange ihrer Tätigkeit immer sind, will sie der „gnädigen Frau“ helfen.

„Was suchen gnädigen Frau, wenn man fragen darf?“

„Ach, . . . . , ein Stück von Beethoven!“ ruft die Hausfrau ärgerlich aus und löst sich auf das Sofa ermüdet nieder.

Das Stubenmädchen wird rot, dann blaß, will etwas sagen, bringt es aber nicht heraus, und endlich äußert es sich, indem es ihre Blicke auf die große Beethovenbüste heftet, welche auf dem Klavier steht:

„Wenn es das kleine Stück am Ohre ist, welches abgebrochen war, dann braucht die gnädige Frau keine Sorge mehr zu haben. Ich habe es gestern wieder angeleimt!“

Schnell bereit.

Eine junge und hübsche Dame hat in der Musikalienhandlung verschiedene Noten gekauft. Sie wendet sich zum Ausgang. Plötzlich kehrt sie still noch einmal zurück. „Ach,

jetzt, aber nach dem jedesmaligen Durchsehen entringt sich ihr ein ärgerlicher Zweifel; sie kann es halt nicht finden. . . . . Dann beginnt sie von neuem die einzelnen Fächer in umgekehrter Reihenfolge durchzusehen, was aber ebenso ergebnislos bleibt.

Der junge Verkäufer, mit einem Satz über den Ladentisch springend: „Soviel Sie wollen, Fräulein, soviel Sie wollen!“

**Die Liebe.**

Am Einjährigfreiwilligen-Examen stellte ein gutgelaunter Examinator an die Prüflinge die verlockende Frage:

„Was ist die Liebe?“

„Das Band, welches zwei Herzen auf ewig verbindet“, sagte ein junger Landwirt.

„Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag!“ antwortete ein Geschäftsgehilfe.

Der Examinator lächelte und sagte: „Sie treffen das Rechte nicht, meine Herren! Die Liebe ist ein kleiner Nebenfluß der Oder.“

§ Fahle Gesichtsfarbe entsteht durch galleige Verunreinigung des Blutes, woran träge Leber und Därme schuld sind. Man nehme in solchen Fällen Herbine; es stimuliert die Leber und reguliert die Darmtätigkeit. 50c bei S. B. Schumann.

Eine Hand wäscht die andere.

Zimmerherr: „Solange, wie ich bei Ihnen wohne, ist mein Welt noch nicht frisch überzogen worden!“ Vermieterin: „Soll noch heute gechehen; Sie müssen vorher aber auch mal baden, Herr Müller!“

**Deutsche!**  
Besorgt Eure Geschäfte und Eure Einkäufe bei Peter Lab in San Antonio

**Franz Eli**  
geprüfte Hebamme und Hebammenhelferin, wohnhaft in der Stadt, 308 Guadalupe-Strasse.

**Pianos**  
gestimmt und repariert. Alle Arbeit als erstklassig und zufriedenstellend garantiert.  
Adolph Badier  
Neu-Braunfels

**Kirchenzettel.**  
In der Deutsch-Protestantischen Kirche zu Neu-Braunfels:  
Jeden Sonntag Vormittag Sonntagsschule um 10 Uhr.  
Jeden Sonntag Morgen Gottesdienst um 10 Uhr.  
Jeden Sonntag Abend Gottesdienst um 8 Uhr.  
G. Wornhinweg, Pastor

**Evangelisch-lutherische Gemeinde - Marien.**  
Jeden Sonntag, 9 Uhr vormittags Sonntagsschule; 10 Uhr vormittags Gottesdienst.  
Jeden 4. Sonntag im Monat um 10 Uhr: Frauen-Verein.  
4 Uhr nachm.: Jugend-Verein.  
Extra-Veranstaltungen nach Bedarf.  
Thos. Peterson, Pastor

**In der evang. Friedenskirche zu Neu-Braunfels findet jeden Sonntag um 10 Uhr morgens Sonntagsschule und Gottesdienst statt; am 1. u. 4. Sonntag in jedem Monat um 10 Uhr morgens gehalten. Jeden Donnerstag um 8 Uhr abends ist der Kirchenchor.**  
Phone: New Braunfels No. 93—Kings (Ernst Jipp's Store).  
Phone Seguin No. 40—2 Kings (Alfred Roebigs Store).  
Post-Office: New Braunfels R. 1. oder Seguin R. 1.  
J. Jaworski, Pastor

Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Pauluskirche zu Cibola morgens Sonntagsschule und Gottesdienst statt; am 2. und 4. Sonntag in jedem Monat findet in der Evangelischen Erlöserkirche zu School Sonntagsschule und Gottesdienst statt.  
G. Knifer, Pastor

**Evangelische Christus-Gemeinde bei Seguin, Tex. (Reigners Straße)**  
Neben 2. und 4. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Sonntagsschule und um 10 Uhr Gottesdienst statt. Ein jeder ist freundlich eingeladen, diesen Versammlungen beizuwohnen.  
Rev. Arno Zimmermann

**Evangelische Luther-Melanchthol-Gemeinde, Marien, Texas.**  
Neben 3. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Gottesdienst und um 10 Uhr Gottesdienst. Am 2. und 4. Sonntag abends ist Jugendverein. Ein jeder ist herzlich willkommen, diesen Versammlungen beizuwohnen.  
Rev. Arno Zimmermann

**Methodischen-Kirche: Gottesdienst am 1., 2. und 4. Sonntag in New Braunfels, jeden 3. Sonntag in Wade. Dr. Fisher von San Marcos amtiert jeden 3. Sonntag in New Braunfels.**  
Versammlung der „Epworth League“ jeden Sonntag Abend um 10 Uhr.  
Rev. D. Scharif, Pastor

**Redwood. St. Pauluskirche zu Redwood, jeden 2. u. 4. Sonntag, um 10 Uhr morgens Gottesdienst, um 9 Uhr Sonntagsschule. Loehart. Christus-Kirche zu Loehart (gegenüber der Eisenbahn) jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat um 10 Uhr Sonntagsschule u. 11 1/2 Uhr Gottesdienst.**  
Wohnung des Pastors in Redwood Postoffice: San Marcos, Tex. R. 1. Telefon: Martindale No. 672. 2. oder Martindale No. 672. 2. A. Koerner, Pastor

**PATENTS**  
TRADE MARKS  
DESIGNS  
COPYRIGHTS &c.  
A person sending a sketch and description will quickly ascertain our opinion free of charge. Our investigation is absolutely confidential. HANDBOOK on Patents sent free. Oldest agency for securing patents. Patents taken through Munn & Co. receive special notice, without charge, in the Scientific American.  
A handsomely illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms: \$3 per year in advance. Single copies 10c. Sold by all newsdealers.  
MUNN & Co. 364 Broadway, New York  
Branch Office, 635 F St., Washington, D. C.

Abbildung aus der Zeit Napoleons Ersten. Von A. Conan Doyle.

(Fortsetzung.)

Seine Arbeitskraft muß ja übermäßig sein," rief ich aus. "Das kann man wirklich von ihm..."

Er war der richtige Mann für Frankreich," sagte de Caulaincourt; "er ist der Genius der Ordnung..."

Ich werde es Ihnen diktieren," sagte er und sprudelte, mit großen Schritten im Zimmer auf und ab...

Wäre ich doch früher hingegangen," seufzte er. "Welch ein Unglück! Monsieur de Caulaincourt, Sie müssen für mich sprechen..."

Der Schrecken Menevals zeigte nicht minder als die Szene mit Admiral Bruix, der ich heimgewohnt hatte, von der Macht, die Napoleon auf seine Umgebung ausübte...

Die Turannei, unter der wir leben, kann nicht so arg sein, Monsieur de Laval," sagte er. "Sont wären wir wichtiger mit unseren Reden..."

Man muß das Gedächtnis Curer Majestät haben, um das leisten zu können," bemerkte ich. "Die Stärke meines Gedächtnisses habe ich durch methodische Übungen erreicht..."

Er erinnerte mich aller der Stationen in Brighton, London und New York, in die der Name des Prinzen verflochten war, und mochte seinen Versuch, ihn zu verteidigen, soviel ich weiß," sagte ich, "grel-

fen die Engländer nicht das Privatleben des Kaisers, sondern seine politische Tätigkeit an."

"Das eine steht fest," sagte Caulaincourt, "der Kaiser und wir alle sind der Ansicht, daß Frankreich und England nebeneinander nicht bestehen können..."

Frankreich und England standen einander Auge in Auge gegenüber, und die ganze Welt richtete ihre Blicke gespannt auf sie.

Zwölftes Kapitel.

Napoleon an der Arbeit.

Man das ganze kaiserliche Hauptquartier. Der Kaiser mußte aber von rückwärts in seine Behausung getreten sein, oder wir hätten ihn im Eifer des Gesprächs übersehen, denn ein Kapitän in dem grünen Rode der Gardejäger trat ein und brachte die Botschaft, daß der Kaiser seinen Sekretär erwartete. Meneval wurde freudig im Gesicht und sprang auf. Er konnte vor Aufregung kaum sprechen.

Wäre ich doch früher hingegangen," seufzte er. "Welch ein Unglück! Monsieur de Caulaincourt, Sie müssen für mich sprechen. Wo ist Gut und Degen? Kommen Sie, Monsieur de Laval, rasch, wir dürfen keinen Augenblick verlieren."

Der Schrecken Menevals zeigte nicht minder als die Szene mit Admiral Bruix, der ich heimgewohnt hatte, von der Macht, die Napoleon auf seine Umgebung ausübte. Nie fühlten sich seine Untergebenen vor einer Katastrophe sicher; heute ermutigte er sie, um sie morgen rüde zurückzuführen. Aber trotz alledem dienten sie ihm treu und verehrten ihn wie ein Halbgoth.

"Vielleicht soll ich warten," sagte ich, als wir den Warteraum, der noch voll Menschen war betrat. "Nein, nein, ich bin für Sie verantwortlich. Kommen Sie nur mit hinein. Ich hoffe, er zürnt nicht. Wie konnte ich ihn nur überleben?"

Mein angsterfüllter Begleiter fragte an der Tür, und diese öffnete sich augenblicklich. Kousten, der Name laut, stand dahinter. Das Zimmer, in das wir eintraten, war von ansehnlicher Größe, aber äußerst einfach eingerichtet. Es war filbergrau tapetiert; in der Mitte der Himmelblauen Decke prangte der kaiserliche Adler in Gold, einen Donnerkeil in den Krallen haltend. Trotz des warmen Wetters brannte helles Feuer im Kamin, und die heiße Atmosphäre des Raumes war mit Moedust geschwängert. In der Mitte des Zimmers stand ein grünbespannter Tisch, auf dem Briefe und ausgeblätterte Akten lagen; an einer Seite des Tisches war ein Schreibpult aufgerichtet; davor saß in einem grünen Lederstuhl der Kaiser und schnitzte mit einem Federmesser an der hölzernen Armlehne seines Sessels herum. An den Wänden des Zimmers standen einige Offiziere, denen er keine Beachtung schenkte. Kopfschüttelnd blickte er den eintretenden Meneval an. "Sie haben mich warten lassen, Monsieur de Meneval; das ist bei Ihrem Vorgänger Bourienne nie vorgekommen. Genug! Keine Entschuldigungen. Nehmen Sie den Befehl hier, den ich in Ihrer Abwesenheit selbst niedergeschrieben habe, und geben Sie ihn."

Der arme Meneval ergriff das Papier mit zitternder Hand und ging damit an seinen kleinen, absteigenden Schreibtisch.

Napoleon erhob sich und rannte, die Hände auf dem Rücken, in leicht vorgeneigter Haltung, im Zimmer auf und ab. Auf seinen weißen Beinleidern bemerkte ich einige breite Tintenstriche; offenbar hatte er sie als Federwischer benutzt.

"Ich bitte um Vergebung, Sire," stammelte er, sich halb umwendend. "Ich bitte um Vergebung, Sire, die Schrift ist etwas schwer zu lesen." "Sie sehen doch, worauf sich der Befehl bezieht."

"Jawohl, Sire, auf die Fourage für die Kavallerieperde." Napoleon lächelte beinahe spitzbübisch. "Sie erinnern mich an Combacres, de Meneval. Als ich ihm brieflich über die Schlacht bei Merengo berichtete, glaubte er, ich zeige ihm meine bevorstehende Verlobung an. Ich begreife nicht, warum niemand meine Schrift lesen kann. Dieses Dokument hat gar nichts mit Kavallerieperden zu tun, vielmehr enthält es den Befehl an Admiral Villeneuve, seine Flotte zu konzentrieren und das Kommando im Kanal zu übernehmen. Geben Sie her, ich will es Ihnen vorlesen."

Mit einer raschen Bewegung rief er de Meneval das Papier aus der Hand, starrte es mit grimmigem Blicke an, knitterte es zusammen und warf es unter den Tisch. "Ich werde es Ihnen diktieren," sagte er und sprudelte, mit großen Schritten im Zimmer auf und ab schreitend, einen wahren Sturzbad von Worten hervor, die der arme Meneval, glühend vor Eifer und Anstrengung, kaum zu Papier bringen konnte. In der Begeisterung über seine eigenen Ideen schrie er immer lauter, trat immer geräuschvoller auf und ergriff endlich den Aufschlag seines rechten Aermels mit den Fingern derselben Hand, wobei er den Arm in der ihm eigenen Weise krampfhaft verdrehte. Sein Gedankengang war so klar und durchsichtig, daß selbst derjenige, der nichts von der Sache verstand, ihm leicht folgen konnte. Und ganz besonders verblüffte mich seine Kenntnis von allem, was seine Marine betraf. Nicht nur über die Linienschiffe, sondern über jede Fregatte, jede Schaluppe und jeden einzelnen Zweimaster war er gründlich unterrichtet; von jedem Schiffe wußte er genau, ob es in Ferrol, Rochefort, Cadix, Carthago oder Bresl lag, wie seine Bewaffnung beschaffen und wie stark seine Besatzung war; und selbst die Namen aller englischen Schiffe konnte er an den Fingern herzfählen. So erschöpfende Sachkenntnis wäre selbst bei einem Seeoffizier erstaunlich gewesen, aber nur ein so alles umfassender Geist wie er konnte in vielen verschiedenen Gebieten gleichzeitig so gründlich bewandert sein. Nach Beendigung seines Diktates wandte er sich plötzlich an mich. Aus seinen Worten ersah ich, daß er mich die ganze Zeit hindurch beobachtet hatte, ohne es mich merken zu lassen.

"Sie scheinen erstaunt, Monsieur de Laval, daß ich meine Marineangelegenheiten erledigen kann, ohne den Marineminister an meiner Seite zu haben. Ich studiere gründlich jeden Fall selbst und handle dann nach eigenem Ermessen. Hätten es die guten Bourbonen auch so gemacht, hätten sie vielleicht jetzt nicht in nebeligen England."

"Man muß das Gedächtnis Curer Majestät haben, um das leisten zu können," bemerkte ich. "Die Stärke meines Gedächtnisses habe ich durch methodische Übungen erreicht. Es kommt mir vor, als hätte ich Schubladen im Gehirn, die ich nach Belieben öffnen und schließen kann. Immer finde ich darin, was ich suche. Ich habe ein schlechtes Namen- und Zahlengedächtnis, dagegen erfreue ich mich eines ausgezeichneten Erinnerungsvermögens für Tatsachen und auch für Physiognomien. Es gibt viel zu merken, Monsieur de Laval. Da habe ich zum Beispiel eine Lade voll von

Seeschiffen. Eine andere enthält sämtliche Hafenplätze und Festungen Frankreichs. Als Beispiel will ich nur einen Fall erwähnen, wo mein Kriegsminister mir einen Bericht über die Küstenverteidigungswerke vorlas, und ich ihm nachwies, daß er zwei zu einer Batterie in Ostende gehörige Geschütze vergessen hatte. In einer weiteren Lade halte ich die Regimenter Frankreichs verzeichnet. Ist diese Lade in Ordnung, Marschall Berthier?"

Ein glattfrasierter Offizier, der nageklautend am Fenster stand, verbeugte sich bei der Frage des Kaisers. "Manchmal wäre man versucht zu glauben, daß Eure Majestät den Namen jedes gemeinen Soldaten wissen," sagte er. "Von den alten Brumbären, den Negyptern, kenne ich allerdings die meisten mit Namen," fuhr der Kaiser fort. "Und dann, Monsieur de Laval, gibt es eine Lade für Kanäle, Brücken, Straßen, Fabriken und andere die Verwaltung betreffende Dinge. Die Geschäfte, die Finanzangelegenheiten, Italien, die Kolonien, Holland brauchen jedes eine einzelne Lade. Heute, Monsieur de Laval, verlangt Frankreich mehr von seinem Herrscher, als daß er mit Würde den Dornel in zu tragen versteht und Parforcejagden in Fontainebleau abhält."

Der letzte Bourbon, der schwächliche Louis, mit seiner Vorliebe für Prunk und äußeren Glanz, wäre allerdings — so dachte auch ich — nicht der Mann gewesen, nach all den Umwälzungen die Ordnung in Frankreich wiederherzustellen. Dazu bedurfte es eines härteren Geistes und einer stärkeren Hand.

"Sind Sie nicht meiner Meinung?" fragte der Kaiser. Er war beim Feuer stehengeblieben und bohrte sich mit einem seiner zierlichen Säbde in ein brennendes Holzstück ein. "Es war sehr vernünftig von Ihnen, hierherzukommen," sagte er. "Sie haben es schon lange vorgehabt, nicht wahr? Sie haben ja einmal in einem Gasthause zu Ashford für mich Partei ergriffen, gelegentlich eines Trinkspruches, den ein junger Mann auf meinen Untergang ausbrachte."

Es war mir unverständlich, wie ihm dieser Vorfall zu Ohren gekommen sein konnte. "Warum taten Sie das?" "Ich tat es instinktiv, Sire." "Instinktiv!" wiederholte er verächtlich. "Ich weiß nicht, was die Leute mit diesem Worte sagen wollen. In einer Ironieanstalt handelt man instinktiv, aber nicht unter gesunden Menschen. Warum hätten Sie eine Gefahr auf sich nehmen sollen, um mich zu verteidigen, wenn Sie nicht eine Belohnung von mir dafür erhofft hätten?"

"Ich tat es, weil Sie für das Wohl und den Ruhm meines Vaterlandes arbeiten, Sire." Während unseres Gesprächs ging der Kaiser mit auswärts gedrehtem Arme unablässig im Zimmer auf und ab. Gelegentlich sah er einen von uns durch sein Augenlas an, dessen er sich seiner Kurzsichtigkeit wegen bediente. Manchmal blieb er stehen und verfuhrte eine Brise aus seiner Schildpattbrille zur Nase zu bringen, aber keine erreichte ihr Ziel. Immer ließ er den Kopf auf seine Weste oder auf den Fußboden fallen. Meine Antwort schien ihm übrigens Freude zu bereiten, denn er nahm mich beim Ohr und zog recht kräftig daran.

"Sie haben recht, mein Freund," sagte er, "ich arbeite für Frankreich wie Friedrich 2. für Preußen gearbeitet hat. Ich will es zum Oberhaupt Europas machen. Jeder europäische Monarch soll in Paris sein Palais haben und soll im Zuge mitgehen bei der Krönung meiner Nachfolger." "Blödsinn!" verzog sich sein Gesicht krampfhaft und nahm einen schmerzlichen Ausdruck an. "Mein Gott, für wen arbeite ich? Wer wird mein Nachfolger sein?" murmelte er und strich sich mit der Hand über die Stirn.

"Haben Sie etwas darüber gehört, ob sich die Engländer vor meinem bevorstehenden Einmarsch fürchten?" fragte er plötzlich. Der Wahrheit entsprechend mußte ich sagen, daß ich eher vom Gegenteil gehört hätte. "Die Kanarmee ist auf die Marine eifersüchtig, wegen ihres Ruhmes," sagte ich ausweichend. "Die englische Armee ist ja so klein." "Es sind fast lauter Freiwillige, Sire."

"Ich, Kontributierte!" rief er und machte eine Handbewegung, als ob er sie einfach vom Erdboden hinwegjagen wollte. "Mit hunderttausend Mann lande ich in Kent oder Sussex. In acht Tagen bin ich in London. Die Staatsmänner, Bankiers, Kaufleute und Zeitungsredakteure lasse ich verhaften. Mit ihrem Vermögen errichte ich Stützungen, begünstige die Armen auf Kosten der Reichen und schaffe mir auf diese Weise rasch Anhänger. Irland und Schottland trenne ich ab und gebe diesen Ländern eine Verfassung, die sie England gegenüber in Vorteil setzt. So fae ich überall Zwietracht. Als Preis dafür, daß ich die Insel wieder verlasse, fordere ich ihre Flotte und sämtliche Kolonien. So sichere ich Frankreich unumstößlich für ein Jahrhundert die Vorherrschaft in der ganzen Welt."

(Fortsetzung folgt.)

Schreibt über seine Frau. "Meine Frau," schreibt Herr Frank D. Martin von South Sharon, Pa., "war von mehreren Leiden heimgesucht; sie hatte Magenstörungen, Schmerzen in ihren Armen und in der Brust, Atemnot, Brechanfälle und allgemeine Schwäche. Nach dem Gebrauch des Alpenkräuters wurde sie gesund. Wir haben Ihr Heilmittel jetzt fünf Jahre in der Familie gehabt, und es ist nie nötig gewesen, einen Arzt ins Haus zu rufen. Ich kann Ihr Alpenkräuter allen Vätern und Müttern empfehlen."

Es existiert wohl kaum eine andere Medizin, welche so sehr Hausmittel geworden ist, wie Horn's Alpenkräuter. Es ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein altmodisches Kräuter-Heilmittel, welches Erfolge erzielt und niemals verfehlt, wohlthuend zu wirken. Es wird direkt vom Laboratorium an das Publikum geliefert durch Lokal-Agenten. Man schreibe an: Dr. Peter Kahrney & Sons Co., 19-25 So. Soynne Ave., Chicago, Ill.

Er kennt ihn schon. Baron: "Habe die Ehre, Herr Kommerzienrat. Sehen heute wieder frisch aus. Bin eben Ihrer werten Familie begegnet. — Frau Gemahlin wird von Tag zu Tag schöner, die lieben Kinderchen —"

Kommerzienrat: "Gott, Herr Baron, warum so ä länges Prälidium? Sagen Sie einfach, wie viel und auf wie lange."

Eisenbahn-fahrplan.

Abfahrt der Personenzüge der A. & G. R.-Bahn:

Table with 2 columns: Zug No. and Abfahrtszeit. Includes routes to Süd, Norden, and Fern.

Abfahrt der Personenzüge der M. & T.-Bahn von New Braunfels:

Table with 2 columns: Zug No. and Abfahrtszeit. Includes routes to Süd and Norden.

Abfahrt der Personenzüge der M. & T.-Bahn von New Braunfels:

Table with 2 columns: Zug No. and Abfahrtszeit. Includes routes to Süd and Norden.

Abfahrt der Personenzüge der M. & T.-Bahn von New Braunfels:

Table with 2 columns: Zug No. and Abfahrtszeit. Includes routes to Süd and Norden.

Abfahrt der Personenzüge der M. & T.-Bahn von New Braunfels:

Table with 2 columns: Zug No. and Abfahrtszeit. Includes routes to Süd and Norden.

Abfahrt der Personenzüge der M. & T.-Bahn von New Braunfels:

Table with 2 columns: Zug No. and Abfahrtszeit. Includes routes to Süd and Norden.

Dr. A. Garwood. New Braunfels, Texas. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office in Schumanns Apotheke; Telephone 18-3 R. Wohnung Sequin- und Garten-Strasse, Tel. 240. Sprechstunden von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 1 bis 3 Uhr nachmittags.

Dr. L. G. Wille, New Braunfels, Texas. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office: Voelckers Gebäude oben, Telephone 35-2 R. Wohnung: Mühlens - Straße No. 315. Telephone 35-3 R.

Dr. A. H. Noster. Praktischer Arzt. Office und Wohnung, Sequin-Strasse, nahe der Deutsch-Protestantischen Kirche. Telephone No. 33. New Braunfels, Texas.

Dr. H. Leonards. Office in Richters Apotheke. Phone 41.

Dr. M. C. Hagler, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Speziell vorbereitet für die Behandlung von Keim-, Hals- und Lungenleiden. Office im neuen Holz'schen Gebäude, 601 San Antonio - Str. Telephone: Office 346, Wohnung 347.

Dr. A. J. Hinmann, Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office in der Wohnung an der Castell-Strasse; Telephone 297. Besprechungen können auch nach Voelckers Apotheke telephoniert werden.

Dr. C. W. Windwehen Deutscher Zahnarzt. Stets zu finden im oberen Stadwerke von Richters Gebäude.

Dr. E. G. Vielfstein, Zahnarzt. Office in Voelckers Gebäude. Telephone: Office, 28-2R. Wohnung, 28-3R.

Dr. R. S. Beattie Tierarzt und Tier-Zahnarzt. Office im Krause-Gebäude an der Plaza. Telephone 147. Agentur für Vieh-Versicherung.

Hd. Seidemann, Deutscher Advokat. Office über Wm. Tans' Sattlergeschäft. New Braunfels, Texas.

Herbert G. Henne. John R. Fuchs. Henne & Fuchs Deutsche Advokaten New Braunfels, Texas

Martin Faust, Advokat. Office in Holz's Gebäude.

Der Neu-Braunfelsener Gegenseitige Unterstützungs-Verein

hat seine Raten wie folgt festgesetzt: 21 bis 24 Jahre. \$1.25 25 bis 29 Jahre. 1.35 30 bis 34 Jahre. 1.45 35 bis 39 Jahre. 1.50 40 und aufwärts. 1.55 Billig, einfach und zuverlässig! Unter direkter Kontrolle seiner Mitglieder! Jeder sollte sich anschließen. Man wende sich an irgend eines der Mitglieder des nachstehend genannten Direktoriums: Joseph Faust, Präsident. E. V. Pfeuffer, Vice-Präsident. F. Gampe Sekretär. H. Trubert, Schatzmeister. Otto Heilig, Wm. Hipp jr. und Jol. Roth, Direktoren

Ankunft und Abgang der Post. Von Neu-Braunfels über Sattler nach Cranes Mill um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags; Ankomst in Neu-Braunfels um 4 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags.

Von Neu-Braunfels über Smithsons Valley nach Spring Branch um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags. Ankomst in Neu-Braunfels um 5 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags.

Die Rural Free Delivery Carriers verlassen Neu-Braunfels um 9 Uhr morgens und kommen bis zu 4 Uhr nachmittags zurück. Alle Poststücken müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post in hiesiger Office aufgegeben werden. Otto Heilig, Postmeister.

Reisebericht aus Crane's Mill.

Von Crane's Mill nach dem kleinen und dem großen Blanco, nach Friedrichsburg und noch sechs Meilen weiter nördlich zu meinem Onkel Gustav Jentich — diese Reise traten wir vom 30. Juli bis zum 11. August an.

Zuerst fuhren wir zu meiner Tante in der Nähe von Twin Sisters am kleinen Blanco. Tante und Onkel Hermann Koch freuten sich, ihre Nichte und ihren Neffen mit den beiden Schwestern mal zu Besuch zu bekommen.

Von hier ging's durch den kleinen Blanco. Der Fluß enthielt nicht viel Wasser, war aber schön und klar wie Kristall. Dann kamen wir an den großen Blanco. Der schöne klare Fluß, auf dem niedliche kleine Entlein schwammen, machte den Kindern viel Spaß. Gegen Sonnenuntergang kamen wir bei Onkel Hermann Haas und Tante an. Alt und Jung kam uns entgegen und die Freude war groß, denn wir hatten uns schon seit fünf Jahren nicht mehr gesehen.

Am nächsten Morgen ging's wieder weiter. Zuerst kamen wir am Crad Creek bei Herrn Willie Engel an, wo wir uns ein wenig erfrischten. Dann ging es langsam weiter bis zur Bedernales. Hier wurde ausgepöppt, Kaffee gekostet und ein kleiner Mittagslunch gegessen. Nach kurzer Rast fuhren wir weiter.

Endlich kamen wir bei Friedrichsburg an die Eisenbahn. Einen Zug bekamen wir nicht zu sehen; vom 1/2 2 Uhr-Zug hörten wir, wie die Kinder jetzt noch sagen, das „tut tut“.

So kamen wir schließlich bei Onkel Gustav Jentich an. Die Tante kannte uns erst nicht; der Onkel war im Zuderrohrfelde beschäftigt; er kannte uns gleich. Die Ueberraschung und die Freude waren groß.

Am nächsten Tage war es Sonntag, und wir begaben uns alle zusammen — Onkel, Tante, Kinder und wir — zu acht auf den großen Granitberg, den die Leute den „Bärenberg“ nennen und wo Herr Willie Vogel u. Bruder die schönen Grabsteine anfertigen und Granitfand verkaufen. Wir gingen über den ganzen Berg weg; zuweilen mußten wir klettern wie die zwei schwarzen Fischbörchen, die wir zwischen den Granitblöcken herumspazieren sahen.

Von hier ging's wieder zurück zu Onkels Haus. Am nächsten Tage, also am Montag, sind wir alle zusammen einmal Wassermeloneneffen gefahren zu den Eltern meiner Tante, Herrn und Frau Sammenthaler, an der sogenannten Marshalls - Creek. Da gab es Wassermelonen in Hülle u. Fülle, groß, schön und wohlgeschmeckt; auch Zuderelonen waren da. Auch gab es Rastang-Weintrauben u. schöne Keffel, aber für die Pfirsiche waren wir zu spät. Auch waren prächtige Kürbisse da, von denen mir die gute Frau Sammenthaler einen wunderhübschen mitgab; damit ich für nächstes Jahr Samen habe. Nun habe ich zugleich auch einen „Pumpkin“ zu essen; dieser wiegt 2 1/2 Pfund.

Wir kehrten nach Onkels Haus zurück. Am nächsten Tage, Dienstag, fuhren wir durch das schöne Friedrichsburg, das sich in den fünf Jahren seit unserer letzten Dortsein viel vergrößert und verschönert hat. Die Zimmerleute waren fleißig an der Arbeit an neuen Häusern. Von hier aus kann man auch den Granitberg sehen. Ein Ausflug nach dem Bärenberg ist sehr interessant, sowie auch nach dem Berg, auf dem sich der sogenannte „große Stein“ befindet; der ist allein das Gelingen wert.

Nun begaben wir uns auf den Nachhauseweg, und bei Sonnenuntergang waren wir wieder bei neun Meilen oberhalb Blanco City, wo Onkel Wilhelm Haas wohnt. Hier wurde ausgepöppt. Am nächsten Tage fing es an zu regnen, und es blieb dabei die ganze Nacht und den nächsten Tag.

Am 6. August nachmittags kamen wir bis zu meinem Cousin Emil Haas. Da regnete es wieder die ganze Nacht und noch den folgenden Tag. Aber es hieß jetzt, unter dem Regen durchfahren, wenn wir je nachhause wollten. So fuhren wir zuerst noch schnell zu meinem Cousin Willie Haas und dann zu meiner Cousine Meta Jonas, welche wir alle gesund entrafen.

Am nächsten Tage war Samstag,

und wir kamen zu meinem Cousin und meiner Cousine Meta Krüger. Hier bei Cousin Krüger gab es auch etwas, um die trockene Kehle naß zu machen. Es war so kalt — ach, zu schön! Am Abend fuhren wir zu Tante und Onkel Hermann Koch.

Hier blieben wir bis Sonntag Abend; dann fuhren wir zu Cousin Edward Koch. Von hier ging's nun immer weiter an der Guadalupe zu Vater und Mutter Voigt, wo meine Schwägerin mit ihren beiden Kindern den Sommer zubringt, und auch meine gute alte Freundin Frau Emily Guber. Hier blieben wir den Eltern zum Gefallen bis zum nächsten Tage. Jetzt war es Dienstag, der 11. Nun ging es aber nachhause. Hier kamen wir um 1/2 10 Uhr an. Wir haben die Reise gesund und gut überstanden u. recht viel Freude und Spaß gehabt.

Was die Ernten anbelangt, so ist sie hinauf zu besser als hier. Man braucht hier wohl zehn Ader zum Ballen, während stellenweise von hier nach Friedrichsburg nur drei Ader zum Ballen nötig sind. Corn ist ja sehr schön, aber auch nicht überall; zu viele Felder haben vom Wasser gelitten. Jenwärts Friedrichsburg bemerkten wir einige Felder, die fogar total vom Hagel ruiniert waren. Dieses soll nach dem 4. Juli geschehen sein. Die Leute konnten kein Futter machen, weil keine Blätter mehr am Corn waren; deshalb lohnte es sich auch nicht, die Stöben abzuschnitten, den es war doch nichts mehr für die Pferde.

So nun mit bestem Gruß an alle Väter und Väterinnen,

Achtungsvoll,  
Frau Louise C. Voigt.

Ans Schönthal.

Den 21. August 1914.

Da es sich gerade paßt, möchte ich, wenn es mir der Schriftleiter erlaubt etwas aus unserer Gegend Schönthal berichten.

Die Ernte bei uns ist im Großen und Ganzen dieses Jahr nicht besonders; durch den vielen Regen im Frühjahr hat alles gelitten. Safer u. Feigen war die Arbeit nicht wert. Bei Schönthal, Bracken und Mission Valley brachte der Safer im Durchschnitt ungefähr 15 Bushel per Ader, Weizen von 4 bis 10 Bushel; das Corn läßt auch viel zu wünschen übrig; ich denke es gibt 20 bis 25 Bushel per Ader. Das Corn ist sehr leicht; gerade auf dem besten Lande ist das schlechteste Corn. Es hat im Frühjahr zu viel von der Rasse gelitten, und auf einmal setzte die Trockenheit ein, was das üppig aufgewachsene Corn nicht vertragen kann. Von Cotton ist noch sehr wenig zu sagen; wenn es keinen „Top Crop“ gibt, wird die Cottonernte auch spärlich ausfallen. Ich kann es nicht begreifen, wie viele Leute schon im Frühjahr sagen können, ich mache so und so viel vom Ader. Ich behaupte, die Farmer wissen es jetzt noch nicht, wie viel sie vom Ader ernten. Aber da sind meist die Ballenwibel dran schuld, und selbst auch Farmer, die sich damit brüsten wollen, aber nicht dabei bedenken, daß sie sich selber schaden.

Wir hatten kürzlich etliche schöne Regen, alles prangt wie im Frühling; Gras, was nicht zuviel Besenfrucht ist, ist ganz prachtvoll; aber viele Pastures sind mit Besenfrucht überdeckt. Bei alledem sind die Leute alle frohen Mutes; bloß der Krieg in Europa macht sich schon überall fühlbar. Wie dieser Weltkrieg enden wird, wissen die Götter; ob wir hier verschont bleiben, ist auch noch eine andere Frage. Denn das ganze Volk ist in Aufregung. Ich hatte kürzlich die Ehre, alle meine nächsten Nachbarn besuchen zu können, und wie die gebrühten Väter in der Tante gesehen haben, wurde ich auch außerordentlich um für die Verwundeten im alten Vaterlande Gelder zu sammeln. Ich muß mit Freunden sagen, daß mit einer ganz kleinen Ausnahme alle gerne bereit waren ihr Scherlein beizutragen. Ich bin wirklich stolz darauf, in so einer Nachbarschaft zu wohnen, obgleich es manchmal so kleine Meinungsverschiedenheiten gibt; doch wenn es zum Vordringen geht, so stehen Sie alle zusammen. Deswegen Hurrah für Schönthal und seiner Umgebung! Die Riste wird es beweisen, daß in Schönthal noch Deutsche und Oestreicher wohnen, die, wenn es zum Krieg

pen kommt, das Herz noch an der richtigen Stelle haben. Zum Schluß möchte ich mich nochmals recht herzlich bei allen Bedanken, die so opferfreudig ihr Scherlein zu dem „Roten Kreuz“ beigetragen haben, und mit einem schönen Gruß an alle Väter der Tante verbleibe ich, wie immer, der Bohemian John.

Kirchliches.

Am Sonntag, den 30. August 1914 feiert die Evangelische Paulus-gemeinde zu Cibola ihr jährliches Missionsfest morgens und nachmittags. Festredner werden sein die Pastoren: T. Rudy, C. Saenger, Paul Schulz und Stud. Theol. Armin Knifer. Wir gedenken auch fürbittend des alten Vaterlandes in seinem Existenzkampfe vor dem Höchsten und nehmen Gebete für die Notleidenden und Verwundeten im alten Vaterlande entgegen mit herzlichem Danke. Alle sind herzlich willkommen.

Unterseeboote.

Von Kapitan zur See a. D. v. Kühlwetter.

(Dieser Artikel wurde vor Ausbruch des Krieges geschrieben.)

Die in England entstandene und auch in allerdings unvollkommener Form und lückenhaft in die deutsche Presse übernommene Erörterung über den Wert von Schlachtschiff und Unterseeboot hat jetzt in England einen sehr angemessenen Abschluß gefunden auf der Sommertagung der „Institution of Naval Architects“, einer Väterschaft, die unserer Schiffbau-technischen Gesellschaft entspricht.

Die von dem britischen Viceadmiral Sir Percy Scott hervorgerufene Erörterung wurde seiner Zeit in folgenden Hauptpunkte zusammengefaßt:

Die Einführung von Unterwasser-schiffen hat Ueberwasserfahrzeuge nutzlos gemacht. Das Unterwasserfahrzeug hat die Angriffs- und Verteidigungsaufgaben eines Kriegsschiffes bis auf eine aus der Welt geschafft. Die einzige übrigbleibende Aufgabe des Schlachtschiffes ist die, eine feindliche Flotte anzugreifen, eine solche wird es aber nicht geben, da keine es wagen kann, in See zu gehen.

Wenn wir (England) die Ausgänge aus Nordsee und Mittelmeer durch Unterwasserfahrzeuge schließen, ist es nicht erfindlich, wie unser Handel nennenswert gestört werden sollte.

Unterseeboot und Flugzeug haben die Seekriegführung umgestürzt, keine Flotte kann sich vor dem Auge der Flugzeuge verbergen, und das Unterseeboot kann auch bei hellem Tageslicht seinen tödlichen Angriff machen.

Seeoffiziere der Zukunft werden nur über oder unter Wasser leben. Es wird nur eine Flotte der Jugend geben, denn sie wird nichts brauchen als Bagunet und Küntheit. Nicht nur das offene Meer ist unsicher. Mit einer Flottille von Unterwasserfahrzeugen will ich es unternehmen, in irgend einen Hafen zu kommen und alle Schiffe dort zu versenken oder schwer zu beschädigen. Was wir brauchen, ist eine riesenflotte von Unterseebooten, Luftschiffen, Flugzeugen und wenige schnelle Kreuzer, vorausgesetzt, daß man einen sicheren Ort für diese in Kriegszeiten finden kann.

Wie das Motorfahrzeug das Pferd von der Straße verdrängte, so hat das Unterwasserfahrzeug das Schlachtschiff von der See geholt. Stellen wir dem gegenüber, was in der obengenannten sachkundigen Gesellschaft Sir J. Viles vortrug. Er legte vier Hauptpunkte als Basis für die ganze Diskussion fest:

Ist Unterwasserpanzer ein so starker Schutz gegen Torpedos, daß seine Einführung auf Schlachtschiffen gerechtfertigt ist? Ist die Bedrohung durch Unterwasserfahrzeuge überhaupt so ernst, daß die Anwendung eines Panzerhutes des Schiffsbodens gerechtfertigt ist? Ist die Bedrohung durch Unterwasserfahrzeuge so ernst, daß sie den Bau kleinerer langsamer Schlachtschiffe etwa von 16,000 Tonnen Wasserdrängung und 18 Seemeilen Geschwindigkeit rechtfertigt, die nur sechs schwere Geschütze haben statt der jetzigen acht und zehn? Hat die Methode, dem Boden Schutz durch Panzer zu geben, so viel Wert, daß dadurch die Annahme einer anderen als der gebräuchlichen Schiffsbauform gerechtfertigt scheint, trotzdem diese größeren Wasserwiderstand hat als

Indiana und Van Brundt Säe-Maschinen.

The Indiana Disc Drill. Has no trappy arrangements to change quantity and to be out of 5x most of the time. The seed is deposited when the furrow is cut, and before the earth falls back, insuring a positive cover. No "furrow openers" to catch trash and grass. Buy the Best—that's the INDIANA. Write us for descriptive matter. KEATING IMPLEMENT & MACHINE CO., DALLAS, TEX.

Wir haben die größte Auswahl von Indiana und Van Brunt Single und Double Disc Säe-Maschinen. Diese Maschinen sind zu bekannt um weiter darüber zu schreiben. Wir verkaufen sie auf Probe; be- sehet sie bei LOUIS HENNE CO.

LOUIS HENNE CO.

Die Auffassung dieser Punkte ist in sich schon eine bemerkenswerte, sogar die einzig richtige Antwort auf die ganzen Erörterungen. Der Vortragende führte dann dem Sinne nach aus:

Die Hauptfrage ist augenblicklich: Was für Verteidigungswaffen kann das Ueberwasserfahrzeug durch andere Ueber- oder Unterwasserfahrzeuge, ferner den Schutz des Bodens des Ueberwasserfahrzeugs vor der Wirkung des Unterwasserangriffs. Da wirksame Mittel zur Zerstörung der Unterwasserfahrzeuge noch nicht da sind, muß die Frage des Schutzes gegen den Unterwasserangriff überlegt werden, einmal, ob man mehr in der Untertheilung der Schiffe thun kann, um dadurch das Schiff schwimmfähig zu erhalten, und dann, ob man Panzerhülle für den Boden annimmt. Beides verlangt natürlich Gewicht und damit Opfer an anderen Gewichten. Einigen scheint es, daß der beste Weg sei, den Boden eines 25,000-Tonnen-Schiffes mit Panzer zu bekleiden und die Böhigkeit des Schiffes so viel größer zu machen, daß es dies neue Gewicht noch tragen kann. Die einzige bemerkenswerte Wirkung würde eine Verringerung der Geschwindigkeit um zwei Seemeilen sein. Ob der Gewinn im richtigen Verhältnis zum Verlust steht, muß der Seeoffizier entscheiden.

Damit ist die Erörterung in die richtige Bahn geleitet. Es ist eine Uebertreibung, wie sie aber bei jeder neuen wirksamen Waffe vorgekommen ist, daß die Lage des Schlachtschiffes gefährlich seien, aber es besteht die erste Aufgabe, wirksame Schutzmittel, technische und taktische, gegen das Torpedo, besonders des Unterseebootes, zu finden. Wie weit darin tatsächlich die einzelnen Marineen schon sind, das entzieht sich aus berechtigten Gründen der Öffentlichkeit vollkommen. Wir wollen nur daran denken, daß schon bei dem im Jahre 1898 bewilligten russischen Schlachtschiff „Zessarewitsch“ das Vorhandensein einer inneren Panzerhülle im Unterwasserfahrzeugschiff bekannt wurde. Schon als der Spierentorpedo aufkam, wurde allen Schiffen sichere Vernichtung vorhergesagt, und doch haben von den gewaltig höher entwickelten Torpedos vor zehn Jahren im russisch-japanischen Kriege nicht 5/2 Prozent ihr Ziel erreicht, und auch von diesen wurden 3/2 Prozent gegen Schiffe, die stilllagen, versenkt, und kein Schiff ist als Folge eines Torpedotreffers gesunken. Wenn der Torpedo schneller geworden ist, ist auch das Schiff schneller geworden, und wenn er mehr Sprengladung erhielt, wurde das Schiff größer, besser unterteilt und damit schwimmfähiger.

Was wissen wir denn vom Unterseeboot? Praktisch — nichts. Jeder sagt getreulich, daß es Großes leistet, weil er es so hört, und weil Friedensübungen so viele Angriffe gelingen lassen. Nirgends ist aber die Friedensübung zurzeit so himmelweit verschieden wie Ernstfall wie beim Unterseeboot. Die einfachsten Sicherheitsmaßregeln verlangen das. Die Sicherheitsmaßregeln ihrerseits lassen vielleicht direkt einen Rückschluß auf die bestehenden Gefahren und damit die Kriegsausfälle zu; je größer sie sein müssen, um so geringer die Ausfälle. Die Kriegserfahrung fehlt so gut wie die friedensmäßige Übung, und was gesagt wird, ist nicht viel mehr als Prophezeiung, nur daß die Prophezen gern so gehört werden, wie es aus anderen Gründen paßt. Auch Sir Percy Scott kann man in diesem Fall den Vorwurf nicht ersparen, daß er mit der Autorität, die er der Öffentlichkeit gegenüber als Admiral hat, nicht vorsichtig umgegangen ist. Die Presseerörterungen haben das auch in aller Deutlichkeit ausgesprochen. Solche Meinungen können nur Wert haben, wenn sie sich auf genaue Kenntnis und gesunde Urteils-kraft stützen. Wenn jemand, wie Sir Percy Scott, ein hervorragender Artillerist ist, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er kein Spezialist im Unterseebootswesen ist, und nur ganz genaue Kenntnis der praktischen Leistung der Unterseeboote befähigt überhaupt zu einem Urteil über ihren Kampfwert. Sinzu kommt, daß, wer ganz genaue Kenntnis dieser Dinge hat, sie ganz gewiß nicht der Öffentlichkeit preisgibt, er würde damit ein Verbrechen begehen. Wenn der Leser solcher Erörterungen sich ein richtiges Urteil bilden soll, so müßte er alles Maßgebliche wissen, und selbst dann wird sein Urteil als Laie nur sehr beschränkten Wert haben. Da aber vom Maßgeblichen, weder, was geschrieben ist, noch was geplant wird, nicht gesagt werden kann, haben öffentliche Erörterungen über Probleme derartiger sachlicher Dinge der Landesverteidigung sachlich nur sehr beschränkten Wert. Was für Fragen es zu lösen giebt, das mag jeder überdenken und sich klar machen, und da zu helfen, mag des Fachmannes Aufgabe auch in der Öffentlichkeit sein; darüber hinaus sollte er sich hüten, unter die Propheten zu gehen, es kann dem Wohlstand seiner Autorität nahekommen. (W. F. Fr.)

Großes Preis-Regeln auf den Bahnen des Hironimo Kegel-Vereins am Montag, den 7. September [Labor Day] Anfang 9 Uhr morgens. Karten werden von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags verkauft. Alle Regler sind freundlichst eingeladen. Der Verein.

Großer Ball in der Teutonia Halle Samstag, den 5. September. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Der Verein.

Großes Preiskegeln in Freiheit Samstag, den 5. September. Alle Regler sind freundlichst eingeladen. Erwin Kohlenberg, Sekretär.

Großes Preiskegeln auf der Bahnen des Hironimo Kegel-Vereins am Montag, den 7. September [Labor Day] Anfang 9 Uhr morgens. Karten werden von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags verkauft. Alle Regler sind freundlichst eingeladen. Der Verein.

Großer Ball in der Teutonia Halle Samstag, den 5. September. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Der Verein.

Großes Preiskegeln in Freiheit Samstag, den 5. September. Alle Regler sind freundlichst eingeladen. Erwin Kohlenberg, Sekretär.

Großes Preiskegeln auf den Bahnen des Hironimo Kegel-Vereins am Montag, den 7. September [Labor Day] Anfang 9 Uhr morgens. Karten werden von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags verkauft. Alle Regler sind freundlichst eingeladen. Der Verein.

Großer Ball in der Teutonia Halle Samstag, den 5. September. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Der Verein.

Großes Preiskegeln auf den Bahnen des Hironimo Kegel-Vereins am Montag, den 7. September [Labor Day] Anfang 9 Uhr morgens. Karten werden von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags verkauft. Alle Regler sind freundlichst eingeladen. Der Verein.

Großer Ball in der Teutonia Halle Samstag, den 5. September. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Der Verein.

Großes Preiskegeln auf den Bahnen des Hironimo Kegel-Vereins am Montag, den 7. September [Labor Day] Anfang 9 Uhr morgens. Karten werden von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags verkauft. Alle Regler sind freundlichst eingeladen. Der Verein.

Großer Ball in der Teutonia Halle Samstag, den 5. September. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Der Verein.

Großes Preiskegeln auf der Comalstädter Kegelbahn Samstag, den 19. September. Karten werden verkauft von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends \$175.00 in Briefe werden verteilt. Freundschaftlich ladet ein Der Verein, per Emil Daum, Sekretär.

Großer Ball in der Orth's Pasture Halle Sonntag, den 30. August. Freundschaftlich ladet ein L. A. Krueger.

Preiskegeln u. Ball in der Bulverde Samstag, den 29. August. Karten werden von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags verkauft. Von 3 Uhr an Konzert von Beck's Band. Freundschaftlich ladet ein A. & D. Kabelmacher.

Damen-Preiskegeln und Skatturnier im Social Club, Neu-Braunfels, Sonntag, den 27. September. Damen-Preiskegeln, von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Anfang des Skat-Turnier 2 Uhr nachmittags. Freundschaftlich ladet ein Der Verein.

Großes Preiskegeln im Social Club, Neu-Braunfels, am Samstag und Sonntag, den 10. und 11. Oktober. Preise im Werte von über \$200 kommen zur Verteilung. Samstag von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Sonntag von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends. Freundschaftlich ladet ein Der Verein.

Großes Deutsches Theater gegeben von Robert Kirmic & Co. in der Scherb Mercantile Halle Sonntag, den 30. August. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Großes Deutsches Theater in der Darbarossa Halle Sonntag, den 6. September. Aufgeführt von hiesigen jungen Leuten. Zur Aufführung kommen „Die Testamentsklausel“ und „Liere Zeit“. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 25 Cents, für Kinder unter 10 Jahren frei. Tanzgeld 25 Cents. Alle sind freundlichst eingeladen.